

Zur Geschichte der Finnischen Sichel

Die in Finnland verwendeten Sichelformen sind fast hundert Jahre lang Gegenstand ethnographischen Interesses gewesen; vor etwa fünfzig Jahren hat Kustaa Vilkuna jene historischen Linien umrissen, die man – allerdings nicht ganz ohne Widerspruch – allgemein akzeptiert hat. Die damals formulierte Auffassung muss nun jedoch überprüft werden. Den Anstoss dazu gibt vor allem das Erscheinen des Atlas der finnischen Volkskultur. Die darin enthaltene, auf einem umfangreicheren Material beruhende Karte über die Verbreitung der finnischen Sicheltypen sowie der zur Karte gehörende Kommentar weichen in manchen Punkten von der früher kanonisierten Auffassung ab, lassen jedoch weiterhin einige zentrale Fragen offen.

Abhängig von der Art des Untersuchungsgegenstandes soll zunächst erörtert werden, wie das Bild von der Geschichte der finnischen Sichel zustande gekommen ist; erst danach wird jenen Mosaiksteinchen nachgegangen, die am Gesamtbild weiterhin fehlen oder die an der falschen Stelle eingesetzt sind.

Die Sicheltypen werden definiert

Über eine bloße Erwähnung hinaus wurden die finnischen Sichel zum ersten Mal Ende des 19. Jahrhunderts in der wissenschaftlichen Literatur ausführlicher behandelt. Gösta Grotenfelt, der Vater der finnischen Landwirtschaftsethnographie, stellte in seiner Dissertation fest, dass in Finnland zwei Haupttypen der Sichel benutzt würden; er nannte sie den ostfinnischen und den hämäer Typ. Charakteristisch für den ersteren war, dass sich die Klinge beim Austritt aus dem Griff zuerst nach hinten und erst dann nach oben und nach vorn wendete, während die Klinge beim letzteren Typ direkt nach oben verlief und sich erst dann nach vorn bog. Die Sichel aus Häme konnte man nach Grotenfelt aufgrund der Form des Griffes weiterhin in zwei Untergruppen teilen: man sprach von geradgriffigen und krummgriffigen Sichel. Zur letzteren Gruppe zählte der Forscher auch die exceptionell grossen Sichel des südlichen Ostbottniens. (Grotenfelt 1899, 368)

Grotenfelt berücksichtigte auch das Verhältnis zwischen Sicheltyp und Schnittart. Die ostfinnische Sichel eignete sich am besten für die sog. Greifmethode, ob man die Halme nun mit der linken Hand von oben oder von

unten griff, während für die Arbeit mit der westlichen Sichel ein Schneiden charakteristisch war, wobei die Halme nicht gehalten wurden. Bei der letzteren Methode wurden die Halme mit der linken Hand oder einem Halmbündel gebogen, während die in der rechten Hand befindliche Sichel die Halme am Wurzelende abtrennte. So verfuhr man in Südsatakunta und Südhäme, in Varsinais-Suomi und in Uusimaa. (Grotenfelt 1899, 368)

Nach dieser Analyse vergingen an zwanzig Jahre, ehe sich die Ethnologie wieder mit den finnischen Sicheltypen beschäftigte. Die Darstellung von U. T. Sirelius in seiner Arbeit über die finnische volkstümliche Kultur wiederholte in vieler Hinsicht die Anschauungen von Grotenfelt, enthielt jedoch auch Neues. Als Museumsmann kannte Sirelius die Resultate der finnischen Archäologen in Südkarelien, so dass er die Wurzeln des im Gebiet von Karelien-Savo bekannten östlichen Sicheltyps auf die spätere Eisenzeit zurückführen konnte. Seiner Meinung nach hatte die Entwicklung der letzten Jahrzehnte nur dazu geführt, dass die Biegung der Klinge schärfer und die Spitze krumm geworden war. Vielleicht geschah es aufgrund seiner ausgedehnten Arbeiten im Terrain, dass Sirelius den zweiten Sicheltyp nicht mehr nur auf Häme bezog, sondern auf Häme-Westfinnland. Seine gerad- und krummgriffigen Varianten werden erwähnt; als neuer Aspekt wird festgestellt, dass beide einer kurzstieligen Sense sehr nahe kommen, was auch als ausreichende Erklärung dafür gilt, weshalb mit diesen Sichel »gemäht« wird, wobei die Halme in den Arm des Schnitters gelangen. Ein solches Mähen wird als typisch angegeben für Häme, Uusimaa und Westfinnland. (Sirelius 1919, 278)

Ilmari Manninen machte ungefähr zehn Jahre später besonders auf die Verbreitungsgebiete der Sicheltypen aufmerksam, wobei er allerdings zugeben musste, dass es bislang keine genaueren Angaben über die Verbreitungsverhältnisse der beiden Varianten der westfinnischen Sichel gab. Die Grenze zwischen dem westlichen und östlichen Typ sollte ungefähr von Hamina aus westlich von Jyväskylä in die Gegend von Kalajoki verlaufen. Die Grenze sei nicht statisch, denn »seinerzeit« habe man den ostfinnischen Sicheltyp auch westlich der genannten Linie angetroffen. So erinnerte man sich vielerorts in Südostbottnien und Satakunta, dass man früher eine Sichel mit gebogener Klinge verwendet habe und dass die ohne Biegung später angekommen sei. (Manninen 1934, 123–124)

Mit der inneren Typologie des von Sirelius genannten östlichen Sicheltypus verband Manninen eine Analyse der Bezeichnungen. Die Sichel, die eine frühere Phase vertreten, einen einfachen Griff, eine sehr flache Biegung und einen niedrigen Knich aufweisen, wurden vom alten Volk »russische Sichel« genannt. In diese Richtung weist auch die Allgemeinbezeichnung des Schnittwerkzeuges *sirppi*, ein Lehnwort, das die Ostseefinnen von den Slaven übernommen haben. Mit dem Wort sei nicht unbedingt auch die Sache übernommen worden, denn die am Finnischen Meerbusen ansässigen Völker hätten bereits vor ihren Kontakten zu den Slaven gute Sichel gehabt. Andererseits sei es nicht unmöglich, dass man neben der neuen Bezeichnung auch eine neue Sichelform kennengelernt habe. Dabei kam in erster Linie

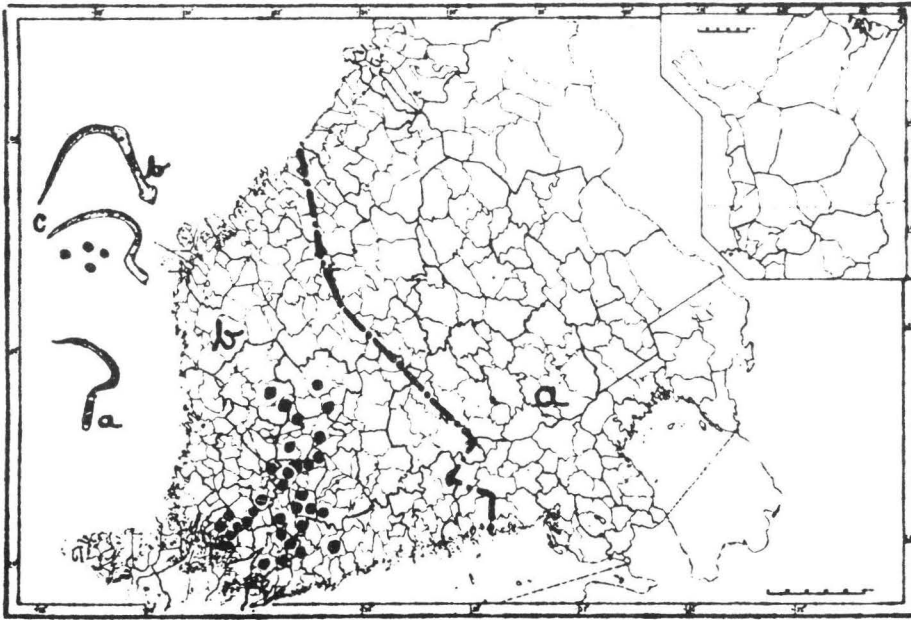
der Typ mit gebogener Sichel in Frage, die Schnittsichel also. Dieser Typ war in den westfinnischen vorhistorischen Funden nicht vertreten: dort gab es nur die Form mit schwacher Biegung. In Karelien dagegen kannte man die Sichel mit geknickter Klinge – wie schon Sirelius angemerkt hatte – bereits vom Ende der heidnischen Zeit. Es war dies auch der einzige Sicheltyp, der bei den Russen und den östlichen finnisch-ugrischen Völkern bekannt war. (Manninen 1934, 122, 124)

Die unterschiedliche Form der westlichen und der östlichen Sichel führte Manninen auf die verschiedene Erntetechnik zurück: mit dem westlichen Typ wird gemäht, während die Hand bei der Arbeit mit der östlichen Sichel eine sägende Bewegung ausführt. Zum Bereich der Schnitternte rechnete man also beide westliche Sichelvarianten bzw. sie wurden wenigstens aufgrund der Schnittweise nicht voneinander getrennt. Beide Mahdweisen waren auch in Estland bekannt. Sichelmahd betrieb man auf den Inseln (Ösel, Dagö und Moon) sowie in Wiek an der Südwestküste. Der nach hinten geknickte Stiel der estnischen Mäh-sichel erinnere an eine der westfinnischen Varianten, an die Sichte resp. Hausichel. Da man sie von anderswo nicht kannte, wurde angenommen, die Form mit geknicktem Griff sei selbständig auf finnisch-estnischem Boden entstanden. (Manninen 1934, 124)

Manninen machte darauf aufmerksam, dass sich die Sichel als Erntegerät gerade für den Roggen erhalten habe, obwohl für das Saatgetreide bereits die Sensenmahd übernommen worden war. Als Erklärung wurde die aus dem Volksmund aufgezeichnete Erfahrung angeführt, dass die Sense mehr Körner zu Boden fallen lässt als die Sichel, was ein grösserer Nachteil sei als der Zeitverlust, den die Arbeit mit der Sichel bedeute. »Die konservativen Leute von Urainen hielten das Mähen von Roggen mit der Sense direkt für eine sündhafte Verschwendung.« (Manninen 1934, 122)

Aus der Sichte wird ein Relikt gemacht

Gleichzeitig mit Manninen beschäftigte sich auch Kustaa Vilkuna mit den finnischen Sicheltypen. Für den Artikel »Landwirtschaft und Haushalt des Bauern«, veröffentlicht in der Finnischen Kulturgeschichte, fertigte Vilkuna eine Verbreitungskarte an (Karte 1), die er weitgehend wie Manninen kommentierte, obwohl er in seinen Schlussfolgerungen teilweise noch weiter ging. Das Gebiet des westlichen Sicheltyps habe im 18. Jh. nur das westliche Varsinais-Suomi und Teile von Satakunta umfasst. Anderwärts im Lande sei jener Typ verwendet worden, der in Ost- und Nordfinnland noch zur Zeit der Abfassung der Untersuchung üblich war. Ferner wird festgestellt, das Getreide sei stellenweise auch mit einer grossen Sichte resp. Mäh-sichel geschnitten worden, aus deren Geschichte die sichere Erwähnung dieses Gerätes bei Lencqvist aus dem Jahre 1775 zitiert wird, welchen Beleg auch Grotenfelt kannte. Eine zweckbetonte Interpretation liegt dagegen vor, wenn der Verfasser in diesem Zusammenhang die Roggensense anführt, die Cavander aus Sauvo nennt sowie die Nachricht des Heinrich aus Lohja heran-



Karte 1. Die Verbreitung der finnischen Sicheltypen nach der in der Finnischen Kulturgeschichte veröffentlichten Karte. (Vilkuna 1934a, 278)

zieht, wonach dort das Getreide mit einer grossen Mähichel, einer Sichte, geerntet wurde. Aus jener Zeit ist nämlich auch die Verwendung einer eigentlichen Sense für diese Aufgabe belegt, wie unumstritten aus den Schriften von Gadd und Leche hervorgeht. (Vilkuna 1934a, 277–278)

Im Jahre 1934 hielt Vilkuna anlässlich der Vierten Überregionalen Museumstage einen Vortrag über die Geschichte der finnischen Sichel. In deutscher Sprache erschien der Vortrag in der Festschrift für Alfred Hackman (Vilkuna 1934b, 223–235). Die finnische Version des Vortrages erschien später im Druck, so dass der Verfasser noch einen Zusatz am Schluss schreiben konnte, wodurch sie sich – neben dem Fehlen von Quellenverweisen – von der deutschen Übersetzung unterscheidet (Vilkuna 1935a, 89–98). Vilkunas 1935 erschienene Dissertation ist – dem Quellenverzeichnis nach zu schliessen – hinsichtlich der Sichel auch erst nach der in der Festschrift gedruckten Studie bearbeitet worden (Vilkuna 1935b, 105–108). Ohne Übertreibung kann man sagen, dass die Geschichte der finnischen Sicheltypen durch diese Stellungnahmen wenigstens für fünfzig Jahre kanonisiert wurde.

Vilkuna akzeptierte die Klassifizierung der Sichel nach zwei Haupttypen; allerdings betonte er zum ersten Mal den Unterschied zwischen westlichem und östlichem Typ nicht nur in der Form der Klinge, sondern auch hinsichtlich der Befestigung des Griffes: die Angel der östlichen Sichel dringt in den recht

kurzen Griff ein, während die westliche mit Hilfe eines Nietnagels und der zu einem Haken gebogenen Spitze der Angel an der Seite des Griffes befestigt ist. Der Konstruktion nach gehöre die Mähichel sowohl zum westlichen als auch zum östlichen Typ: die Konturen stimmen mit dem ostfinnischen Modell überein, während die Klinge und ihre Befestigung im Schaft dem westlichen Muster folgen; originär sei der geknickte Stiel sowie die Arbeitsweise resp. die Schnittbewegung. (Vilkuna 1935a, 91)

Das ethnographische Material allein reichte nicht aus für Schlussfolgerungen hinsichtlich der Altersverhältnisse der einzelnen Typen in Finnland. Archäologie und Sprachwissenschaft mussten ebenfalls herangezogen werden. Auf Nordman gestützt vertrat Vilkuna die Ansicht, der östliche Typ erscheine in den südkarelischen Grabfunden irgendwann zwischen 1150 und 1250. Diese Annahme wird durch die Sprachgeschichte unterstützt, denn *sirppi* gehört weder zu den ältesten noch zu den jüngsten slavischen Lehnwörtern im Finnischen. Der von den Nowgoroder Slaven übernommene Gegenstand einschliesslich seines Namens (russ. *serp*) trat dann sehr schnell seinen Eroberungszug an und erreichte bald die Kulturländereien von Häme und Satakunta. Der östliche Sicheltyp, versehen mit einer den Griff stützenden Spitze, verbreitete sich nach Vilkuna von Finnland aus bald auch nach Mittel- und Nordskandinavien. Hierfür zeugen das Verbreitungsgebiet von der nördlichen finnischen Region in Richtung Süden, die sprachlichen Gegebenheiten sowie das Fehlen eines entsprechenden Typs in den vorhistorischen Funden Schwedens und Norwegens. Von den Slaven haben auch die Esten die gebogene Sichel übernommen. (Vilkuna 1935a, 97; ders. 1935b, 108).

Die Bodenfunde ergaben, dass der westliche Sicheltyp vom 3. bis zum 11. Jh. im Süden des Landes von Varsinais-Suomi bis nach Ladogakarelien in Gebrauch war. Zu den vorhistorischen Klingen passte nach Vilkuna sowohl ein gerader als auch ein krummer Griff resp. Stiel. Da weder die Archäologie noch die Ethnologie das Problem des Grifftyps lösen konnte, musste man sich auch hier der Hilfe der Sprachwissenschaft bedienen. Unter Hinweis auf die Zeichnungen seiner Verbreitungskarte (Karte 1) schreibt Vilkuna:

An den Grenzen von Häme, Uusimaa und Varsinais-Suomi, wo sich der krummstielige C-Typ am besten erhalten hat, lautet sein Name ausschliesslich *kamppi* oder *kampi*, womit ausdrücklich eine krummstielige Sichel bezeichnet wird zum Unterschied von der geradstielligen. Wenn das Getreide geerntet ist, begeht man dort ein Fest, das *kamppiaiset* oder *kampiaiset* heisst; desgleichen wird in Grenzkarelien ein Fest namens *sirpikkää*t gefeiert und in Süd- und Mittelostbottnien kocht man als Festspeise einen Brei namens *sirppiuro* oder man bereitet einen Käse namens *sirppijuusto*. Ein Fest namens *kamppiaiset* wird aber auch in Obersatakunta gefeiert, in ganz Häme, Savo und Südkarelien, in Gegenden also, wo die Sichte nicht mehr verwendet wird und auch ihr Name nicht einmal bekannt ist. Im Zusammenhang mit dem Sichel fest hat sich also der alte Name erhalten; damit dürfte auch bewiesen sein, dass das Gerät seinerzeit im Gebiet Varsinais-Suomi – Häme – Karelien in Gebrauch war, so dass die vorhistorischen Sichelklingen zu Griffen vom C-Typ gehört hätten. (Vilkuna 1935a, 93–94)

Der strukturelle Unterschied zwischen dem östlichen Sicheltyp und der Sichte mit geknicktem Griff war so gering, dass er nach Vilkunas Meinung nicht

ausreichte um zu erklären, warum die Bezeichnung *kamppi* zugunsten von *sirppi* in der Standardsprache verdrängt wurde. Als Erklärung wurde die veränderte Ernteweise genannt: die Bezeichnung *sirppi* gehörte zusammen mit dem Übergang von der Mähetechnik zur Greifmethode. Die östliche Sichel eignete sich besser für die Ernte gut gereiften Getreides als die Sichte resp. Mähesischel, weil dadurch weniger Körner verstreut wurden, und die Arbeit ausgesprochen zweckmässig verlief, besonders wenn der Schnitter die sog. Greifmethode verwendete wodurch die Arbeit einmal beschleunigt wurde und zum andern gleich grosse Garben mit regelmässigem Halmende entstanden. Diese Greifmethode herrschte denn auch überall im Gebiet der ostfinnischen Sichel. (Vilkuna 1935a, 94)

Auch die Sprachwissenschaft lieferte Beweise für das hohe Alter der Mähetechnik. In den germanischen Sprachen von Skandinavien lautet der Name des älteren Schnittwerkzeuges, das den westlichen Sicheltyp vertritt, *sigd*, während im Norwegischen das den ostfinnischen Typus vertretende Gerät *skjera*, *skjuru* heisst, dem wiederum schwed. *skära* entspricht. Das erstere Wort kann sprachgeschichtlich mit dt. *Sense* zusammengestellt werden; das Gerät wurde in Bohuslän auch für die Sense verwendet. Aufgrund dieses Wortes und des in Russland selten gewordenen Wortes für Laubsichel und Sichel, *tsevi*, (etymologisch zu verbinden mit der Sippe für 'Axt, Beil'), wurde gefolgert, dass das Getreide in alter Zeit durch Mähen oder Hauen abgetrennt worden sei und dass das nachstehende Wort erst mit der eigentlichen Greifmethode übernommen worden sei. (Vilkuna 1935a, 94–95)

Im besten Fall zeugten auch einige exzeptionell breite Sichelklingen für die vorgeschichtlichen Wurzeln der Mähetechnik, denn man meinte, die schmalere seien bereits abgenutzt gewesen. Beim Hauen kam dem Gewicht, das die Breite der Klinge mit sich brachte, eine grosse Bedeutung zu, während bei der Schneidesichel das Gewicht nur von Nachteil war. (Vilkuna 1935a, 94)

Man vermutete, das kleine Modell des sog. westlichen Sicheltyps sei aus Südschweden nach Finnland gelangt. Die nächsten Verwandten fand man in Gotland, Ostgötaland, Skåne und Blekinge. Als mögliche Kulturpforte wurde das sog. *Vakka*-Finnland genannt, jene Gegend im Südwesten des Landes, die dank ihrer Holzgefässindustrie rege Kontakte über das Meer nach Südwesten unterhielt. Offen blieb der Zeitpunkt der Übernahme; angedeutet wurde jedoch, »dass es sich um keine sehr alte Entlehnung zu handeln braucht«. Es war ja bekannt, dass die östliche Sichel in den vergangenen Jahrzehnten in den nördlichen Gegenden (Satakunta, Ostbottnien) und auch im Osten gegenüber dem westlichen Typ an Raum verloren hatte. Diese Entwicklung wurde noch dadurch beschleunigt, dass der letztere Typus in vielen schwedischen und westfinnischen Schmieden fabrikmässig hergestellt und im freien Handel als einziges Modell erhältlich war. (Vilkuna 1935a, 90)

Die Dissertation von Vilkuna brachte nur geringe Ergänzungen zu Obigem. Die westliche grosse Sichelvariante erhielt nun die Bezeichnungen *niittosirppi*, *hakasirppi* od. *kampi*. Als fast ausschliessliches Verwendungsgebiet wurden

die Kirchspiele des östlichsten Varsinais-Suomi angegeben, obgleich sie neben der Handsichel auch in einem grösseren Gebiet begegnete, ausgehend im Westen von der Landgemeind Naantali, von Kakskerta und Aura, im Osten bis nach Sammatti reichend und im Norden bis in die Gegend Tammela-Akaa-Vesijärvi. Die Skizzierung des Verbreitungsgebietes stützte sich auf eine unveröffentlichte Untersuchung von Elma Hannus, die sich dann später nicht in dem Archiv befand, das im Quellenverzeichnis angegeben war. Hinsichtlich der älteren Geschichte der Mäh-sichel bezog man sich dann wieder auf die Berichte der Gelehrten aus dem 18. Jh. sowie auf die von Manninen festgestellte Übereinstimmung mit den südwestestnischen hakenstielligen Sichel. Die Hauptlinien der Entwicklung fasste Vilku-na folgendermassen zusammen:

Wenn man weiterhin die ältesten eisenzeitlichen Sichel-funde Finnlands vor dem Hintergrund der Vertretung in Varsinais-Suomi und Estland betrachtet, die nämlich den sog. westfinnischen Typ vertreten, deren Verbreitungsgebiet sich aber bis nach Karelien erstreckt, möchte man sie mit dem gleichen krummen Griff versehen wie die älteren nicht fabrikmässig hergestellten Mäh-sicheln resp. Sichten. Offenbar war die *kampi*, d.h. die Sichel mit krummen Griff, seinerzeit überall in Finnland üblich, denn noch immer lautet der Name für das Abschlussfest der Getreideernte in Karelien und Savo wie auch in ganz Häme *kamp(p)iaiset*, obgleich die Bezeichnung des Schnittgerätes *sirppi* ist. Erst im 12. Jh. erschienen in Karelien die ersten Sichel, die an den heutigen ostfinnischen Sicheltyp erinnern; damals wurde *kampi* sicherlich durch den slavischen Namen *sirppi* ersetzt. Mit der neuen Mähmethode verbreitete sich dieser Sicheltypus rasch nach Westen, indem er über das ganze Nordfinnland bis weit nach Schweden und Norwegen wanderte. (Vilkuna 1935b, 107–108)

Der Entwicklungsgang war nicht ganz eindeutig. Offen bleiben musste weiterhin die Frage, ob sich der »neue« karelische Sicheltyp – wie die Bezeichnung zu zeigen schien – in gewissem Masse auch nach Varsinais-Suomi verbreitet hatte und somit der als neuer westfinnischer Typ bezeichneten Sichel gewichen war, die aus Ostgötaland über *Vakka*-Finnland entlehnt worden war, wie es in Satakunta und Südostbott-nien noch in der Zeit geschehen war, an die es Erinnerungen gab. Der künftigen Forschung wurde es überlassen, den Zeitpunkt des Eintreffens des westlichen Typs zu bestimmen. (Vilkuna 1935b, 108)

Die Mäh-sichel war somit geographisch, archäologisch, sprachgeschichtlich und ergologisch als älteste finnische Sichel-form verankert worden. Es sah so aus, als habe sie später in historischer Zeit vor sowohl der östlichen als auch der westlichen Handsichel als Relikt ausweichen müssen auf die Felder von Varsinais-Suomi, Südwesthäme und Südsatakunta.

Die germanischen Wurzeln werden bestritten

Die Druckerschwärze von Vilkunas Arbeiten war kaum getrocknet, da beeilte sich auch schon der schwedische Landwirtschaftshistoriker Ragnar Jir-low, den Zusammenhang zwischen der schwedischen und der finnischen Sichel zu bestritten. Auf der Suche nach Übereinstimmungen jenseits des Meeres hatte Vilkuna auf die Griff-Formen hingewiesen: der die Handfläche stützende, in

einem Haken auslaufende Typ schien ihm der ältere zu sein, der in einer nasenförmigen Verbreitung endende der jüngere. (Vilkuna 1935b, 106) Die nasenartige Erweiterung des Griffendes wurde von Jirlow nicht als Beweis gegenseitiger Abhängigkeit anerkannt, denn dafür fände sich eine »natürliche« Erklärung: »Wenn man vom Baumstamm einen Zweig abtrennt, um daraus einen Griff zu machen, löst sich oft auch ein Stück Stamm mit ab, das genau die Form des Knaufes am Griff der westlichen Sichel hat.« Auf die gleiche »natürliche« Weise erklärt der Verfasser den zum östlichen Sicheltyp gehörenden Astvorprung. (Jirlow 1935, 41) Jirlows Kritik wirkt wenig glaubhaft. Der Bauer der vergangenen Zeiten dürfte sich das Material für den Griff seiner Sichel kaum mit der blossen Hand aus dem Wald geholt haben. Die nasenartigen Erweiterungen der Sicheln wurden – wie auch die Haken – eigens mit einem Schneidewerkzeug geschnitzt, so stabil sind sie verglichen mit dem Holz, das beim Abreißen eines Astes mitgeht. In seinem Wunsch, den Zusammenhang zwischen schwedischen und finnischen Sicheln zu leugnen, ging Jirlow so weit, dass er bereit war, den Finnen die Ehre der Erfindung sowohl der westlichen Handsichel als auch der Mähsichel zuzugestehen. (Jirlow 1935, 41)

Als Ragna Ahlbäck im Jahre 1945 den Atlas der materiellen Volkskultur des schwedischsprachigen Gebietes von Finnland redigierte, hatte sie auch die Sicheltypen zu behandeln. Sie zitierte sowohl Vilkunas als auch Jirlows Anschauungen, ohne jedoch persönlich Stellung zu nehmen. Offenbar beschäftigte sie die Frage, worauf die Expansionskraft der westlichen Handsichel beruhte, wenn der östliche Sicheltyp so gut war, wie er allgemein dargestellt wurde. Die frühere Erklärung der Massenproduktion und der Wirkung des Handels war für Ahlbäck nicht ausreichend; sie ergänzte, dass die ostfinnische gebogene Klinge schwer zu schmieden und zu schleifen war. (Ahlbäck 1945, 40) Im Bereich der alten Agrargesellschaft ist diese Erklärung jedoch nicht relevant. Es ist schwer zu glauben, dass die Ostfinnen in diesen Dingen geschickter oder findiger gewesen wären als ihre Landsleute im Westen. Frühestens für die halbindustrielle Fertigung könnte die Erklärung gelten, indem ein leichter herstellbares, aber dennoch brauchbares Gebrauchsgut auf den Markt gebracht werden sollte. Die Voraussetzungen für eine solche Massenproduktion gab es in Finnland jedoch erst im 19. Jahrhundert (Anttila 1974, 54–56). Was wiederum das schwierige Schleifen der östlichen oder Bogensichel angeht, so kommt Lühning aufgrund des mitteleuropäischen Materials zu dem Ergebnis, dass dieser Typus bedeutend seltener – wenn überhaupt – geschliffen zu werden braucht als die westliche sog. Winkelsichel. (Lühning 1951, 264)

Nach dem zweiten Weltkrieg geschah in der Sichelforschung bis Mitte der siebziger Jahre überhaupt nichts. Als dann Toivo Vuorela seine Arbeit *Suomalainen kansankulttuuri* (Finnische Volkskultur) veröffentlichte, schloss er sich weitgehend den Auffassungen von Vilkuna an, schrieb jedoch kategorisch, die westliche Handsichel habe die östliche Sichel in den westlichen Teilen Finnlands verdrängt. Als neue Idee erscheint die Möglichkeit einer bis in vor-

geschichtliche Zeit reichenden ununterbrochenen Tradition des westlichen Sicheltyps, wenn auch die Sichte resp. Mähichel – auf Vilkuna gestützt – als ältester finnischer Sicheltyp angegeben wird. (Vuorela 1975, 178)

Damals wurde auch am Atlas der finnischen Volkskultur gearbeitet. Kustaa Vilkuna war gleichsam prädestiniert, über die Sichel zu schreiben. Verglichen mit den früheren Arbeiten des Verfassers zu dem Thema ist das Ergebnis überraschend. Die Mähichel, die ehemals die zentrale Rolle spielte, ist nur noch Statist. Über sie heisst es kurz:

Die Sichte ist eine Hausichel, mit der die Halme durchgehauen werden. Die Sichte ist grösser als die (südwestfinnische) Sichel. Sie begegnete nur in einem kleinen Gebiet von Südwestfinnland neben der Schnittsichel. . . . Die älteren Bodenfundklingen in Karelien und anderwärts in Finnland passen auf den Typ der Sichte, sind aber kleiner als die zuletzt bekannten Sichten. Das Wort *kamppi* dürfte ein einheimisches finnisches Wort sein. (Vilkuna 1976, 42)

Das Hauptaugenmerk gilt bei der Beschreibung der Struktur der Sicheltypen und der detaillierten Schilderung der Schneidetechnik. Es wird festgestellt, dass der östliche Sicheltyp im 12. Jh. nach Karelien gelangt ist; über die historischen Beziehungen zwischen ihm und dem westlichen Typ geschweige denn über den Zeitpunkt der Übernahme des letzteren wird nichts gesagt. Diese Wortkargheit muss einen Grund haben, denn an Raum für die Kartenlegende hat es nicht gemangelt.

Ist die Mähichel eine späte Innovation?

Dass die Mähichel in den dreissiger Jahren als Relikt bezeichnet wurde, wird am stärksten dadurch beeinflusst worden sein, dass das Verbreitungsgebiet als relativ begrenzt festgestellt wurde. Die Angaben aus den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts, die nicht systematisch gesammelt worden waren, schienen zu beweisen, dass sich die Mähichel an der Grenze von Häme, Uusimaa und Varsinais-Suomi »am besten erhalten« hatte bzw. dort bekannt war. Untermauert wurde die Auffassung, dass es sich um ein Relikt handle, auch dadurch, dass *kampi/kamppi* im Namen für das Erntefest in einem grösseren Gebiet begegnete als der Gegenstand, die Mähichel, selbst. Es war ferner verlockend, in dieser Sichel ein Überbleibsel aus finnisch-estnischer gemeinsamer Zeit zu sehen, wofür neben dem gleichförmigen Arbeitsgerät auch das entsprechende Verb für die Verwendung desselben sprach. Auch konnte man sich leicht vorstellen, die eisenzeitlichen Sichelklingen auf einen geknickten Griff zu setzen.

Als die archivierten Angaben über die Verwendung der Mähichel für den Atlas der finnischen Volkskultur gesammelt wurden, ergab sich ein bedeutend grösseres Verbreitungsgebiet als früher, obwohl die untere zeitliche Grenze beim Jahre 1914 angesetzt wurde (Karte 2). Eine solche Abgrenzung hatte es in den früheren Abhandlungen gar nicht gegeben. Ein Blick auf die Karte zeigte, dass man nicht mehr von einem Reliktcharakter der Gegenstandsform sprechen konnte. Das nunmehr festgestellte Gebiet wies nirgends die für das

Wortes in dieser Bedeutung dürfte späteren Ursprungs sein, wie ich unten nachzuweisen versuchen werde.

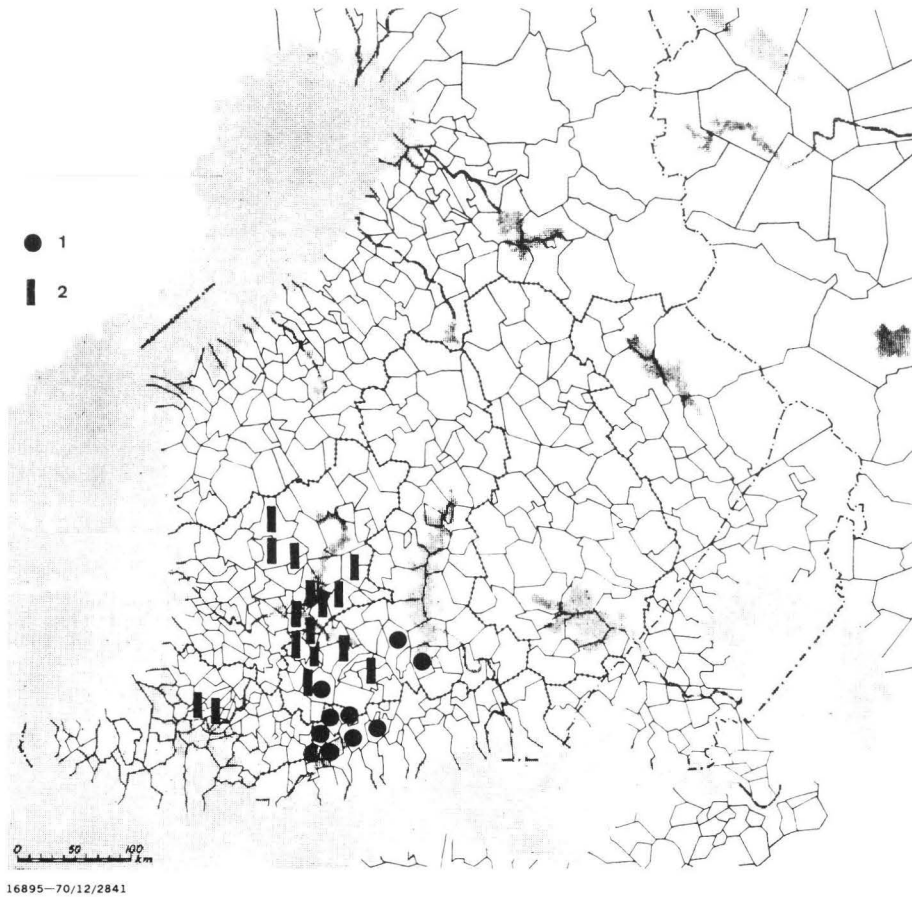
In den älteren Untersuchungen wird für die *kamppi* allgemein die Form *kampi* verwendet. Die Grundbedeutung des Wortes lautet Kurve; 'krumm'. Das passt gut zu den hiesigen eisenzeitlichen Sichel, noch nicht aber zu den Exemplaren aus Feuerstein, die in erster Linie an ein Messer oder eine Speerspitze erinnern (Salo 1972, 157–158). Die Benennung des gesamten Gerätes ging von dessen wesentlichstem Teil aus, der Klinge. Eine solche Namensübertragung geschieht nicht selten; im Bereich der Landwirtschaft sei beispielsweise hingewiesen auf *sahrat* 'Gabelpflug', welche Bezeichnung auf die Schneiden des Pfluggerätes zurückgeht (Moora 1965, 140; Itkonen-Joki 1969, 937). *Kampi* dürfte somit jener alte Name für das Schneidewerkzeug von Getreide gewesen sein, der durch *sirppi*, ein Wort russischen Ursprungs, verdrängt wurde.

Bis auf einige Ausnahmen (s. Salo 1968, 166) war es für die ältesten Sichel der Eisenzeit typisch, dass die gebogene Klinge mittels des zu einem Zacken gewölbten Endes der Angel (und einem Nietnagel) an der Seite des Griffes zu befestigen. Die Wichtigkeit dieses Merkmals geht daraus hervor, dass sich in Südkarelien, wo diese Sichte bereits frühzeitig durch die Hausichel mit eingeschafteter Angel verdrängt wurde, die Bezeichnung im Zusammenhang mit der Sense für den Befestigungspunkt der eine Zinke aufweisenden Klinge erhielt.* (SS *kampi*, *kammi*; Vilkuna 1972, 695) Als der jüngere, ebenfalls mit einer gebogenen Klinge versehene Sicheltyp in Gebrauch kam, war *kampi* nicht mehr sinnvoll als Bezeichnung für die Klinge, wohl aber weiterhin für die ehemalige Art des Schäftens. Von hier aus war es nur noch ein kurzer Weg und *kamp(p)i* bedeutete den Griff der Sichel, zumal die jüngere Bedeutungssippe von *kamppi* die unterschiedlichsten Griffe deckt, vom Läuholz für die Kirchenglocke über Türgriffe bis zum geraden Handgriff des östlichen Sicheltyps. *Kamppi* in der Bedeutung des Sichelgriffes wurde natürlich später noch dadurch unterstützt, dass der Stiel der Mähsichel tatsächlich krumm war.

Die Arbeit mit der Mähsichel wurde als »Hauen, Hacken« bezeichnet, vgl. dt. synonym Hausichel. Sowohl auf slavischer als auch auf skandinavischer Seite kann die alte Bezeichnung der Sichel von diesem Verb abgeleitet werden. Im skandinavischen Bereich gehört die alte Bezeichnung *sigd* zu den Verwandten der hiesigen westlichen Handsichel oder der in gleicher Weise geschäfteten kleinen Sensen. (Vilkuna 1934b, 232; Erixon 1935, 203) Obgleich die Benennung der alten germanischen Sichel und einer slavischen Form von einem Verb für 'hauen, hacken' ableitbar ist, wird damit noch nichts gesagt über das Alter der finnischen Mähsichel und im Grunde auch nicht über die Erntetechnik der im Gebiet der genannten Sprachen seinerzeit ver-

* Den gebogenen Zacken der Angel hält Lühning für ein Merkmal, das ursprünglich für die Sense typisch ist. Diese Auffassung ist insofern vertretbar, als die Klinge der Sense in verschiedenen Winkeln zum Stiel eingesetzt werden musste, abhängig davon, welche Pflanzen gemäht wurden. Der Zinken fungierte dann hervorragend als Achse. (Lühning 1951, 212–213)

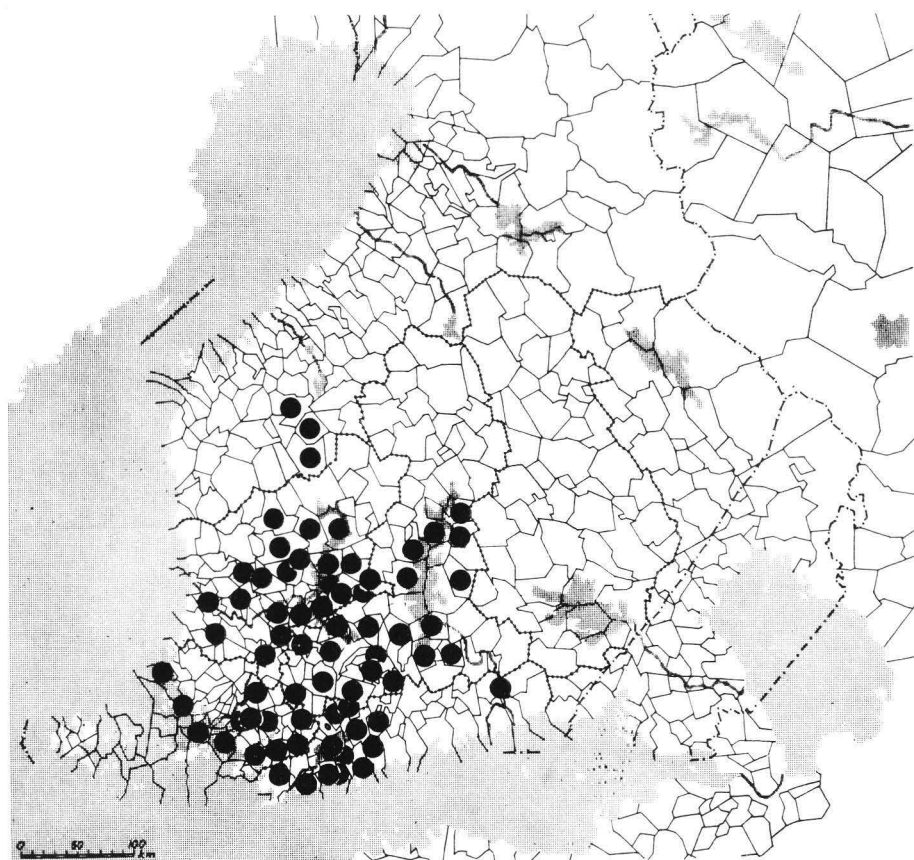
für das Wörterbuch der finnischen Dialekte im Forschungszentrum für die Landessprachen Finnlands ursprünglich nur in einem kleinen Gebiet der Westdialekte aufgezeichnet worden (Karte 3). Dieses Gebiet entspricht gerade jenem, dessen Gegebenheiten Lencqvist kennengelernt hatte und im Jahre 1775 schilderte, indem er in der finnischen Literatur zum ersten Mal die Mähichel und ihren Namen *kamppi* erwähnte. Die weitere Verbreitung des



Karte 3. 1 = die Bezeichnung der Mähichel lautet *kamppi* (SS). 2 = die Mähichel ist nach einer Umfrage im Jahre 1930 erst in den letzten fünfzig Jahren an den Ort gelangt (MV:KTKKA 103). Der westliche Teil der Provinz Uusimaa ist jenes Gebiet, aus dem die Bezeichnung *Kamppi* bekannt ist und das nach den schriftlichen Quellen das älteste Verwendungsgebiet der Mähichel darstellt. Diese Region, der mittelalterliche Bezirk Raseborg, war seit dem 15. Jahrhundert wohlhabender als das übrige Uusimaa. In seiner Volkskultur hat man von der Umgegend abweichende Merkmale nachgewiesen, die uns dazu berechtigen, die Gegend als selbständiges Teilgebiet des des südwestfinnischen Kulturkreises anzusehen. Der Adelsstand hatte hier bereits im Mittelalter eine feste Position. (Talve 1979, 321)

Sicheltypen sehen. Zu den Kennzeichen der Sichte gehört weiterhin ein geknickter Griff. Von den vorgeschichtlichen finnischen Sichel hat sich bei keiner auch nur ein Stück eines Griffes erhalten, so dass man einfach nicht wissen kann, wie der Griff jeweils aussah. Dass allein mit der Phantasie argumentiert wird, geht auch aus Vilkunas Feststellung hervor: »man möchte sie mit demselben krummen Griff versehen wie die ältesten nicht industriell gefertigten Mäh-sicheln« (Vilkuna 1935b, 107–108). Lühning ist in seiner Dissertation über die Technologie der Sichel sogar der Ansicht, dass diese Klingen gar nicht zu einer Sichel mit geknicktem Griff passen (Lühning 1951, 80). Das dritte mit der Form der Mäh-sichel verbundene Bestimmungskriterium ist die Grösse der Klinge, welche Forderung die vorgeschichtlichen Exemplare ebenfalls nicht erfüllen; es wird vielmehr zugegeben, dass sie »kleiner als die zuletzt bekannten Mäh-sicheln« sind, d.h. als jene, von denen wir mit Sicherheit wissen, dass sie Mäh-sicheln sind (Vilkuna 1934b, 231–232; ders. 1976, 42). Die vorgeschichtlichen finnischen Sichel liefern somit hinsichtlich der Form *de facto* keine Beweise dafür, dass eine Sichte mit geknicktem Griff bereits damals verwendet worden wäre. Für die historische Zeit lässt sich wiederum feststellen, dass die Bestände des Landwirtschaftsmuseums der Universität Helsinki westeuropäische, industriell gefertigte Vertreter unseres östlichen Sicheltyps enthalten, deren Klinge ebenso breit und schwer ist wie bei den hiesigen Mäh-sicheln (HY: MM M826: 1–6). Leider gehört zu diesen Sichel keine genauere Erläuterung, so dass wir nicht wissen, welche Technik dabei zur Anwendung kam. Auf jeden Fall kannte man das Mähen mit der Sichel in England im 19. Jh. (Lühning 1951, 247). Auch in Tirol wurde eine Mäh-sichel verwendet, die aber der Form nach in erster Linie an einen Säbel erinnerte (Hahn 1914, 673). Die massive Beschaffenheit der Klinge dürfte dennoch kein unerlässliches Charakteristikum der Mäh-sichel sein, obwohl sie ohne weiteres ein typisches Kennzeichen derselben ist.

Als die Mäh-sichel als uraltes Arbeitsgerät bestimmt wurde, stützte man sich neben der Form auch auf die Sprachgeschichte. Es passte zum Geist der Zeit, das Wort *kamppi* als germanisches Lehnwort zu betrachten. Aus dem Althochdeutschen wurde als passende Stammform *hâppa* angegeben, der wiederum nhd. *Hippe* 'Haumesser, Sichelmesser, Sichel, Sense usw.' entsprach (Toivonen 1917, 15; Vilkuna 1934b, 234). Nach dem zweiten Weltkrieg entdeckten die Etymologen neben dem germanischen auch einen baltischen Ausgangspunkt. Kustaa Vilkuna verwarf beide Theorien und sah in *kamppi* ein autochthones finnisches Wort, ohne jedoch seinen Standpunkt näher zu begründen. (Toivonen 1974, 154; Vilkuna 1976, 42) Die Klärung des Benennungsproblems der Sichte wird dadurch gestört, dass die Angaben bei der Archivierung des Wortschatzes mitunter retuschiert worden sind. Obgleich ein Belegzettel deutlich die Form *kampi* aufweist, wurde die Eintragung ein um das andere Mal durch die Angestellten im Archiv in *kamppi* korrigiert. So hat man meines Erachtens sekundär aus der Form *kampi* ein dem östlichen Dialektgebiet folgendes Wort gemacht, als dessen Entsprechung man im Westen *kamppi* konstruierte. Das letztgenannte ist nach den Sammlungen



16895-70/12/2841

Karte 2. Das Verwendungsgebiet der Mähichel vor dem Jahre 1914. (Vilkuna 1976, 43; MV:KTKKA 103)

Rückzugsgebiet eines Reliktes typischen letzten Schlüsselstellungen auf. Es handelt sich vielmehr eindeutig um einen Gegenstand, der in den südwestfinnischen Kulturlandschaften des Ackerbaus sein festes Verwendungsgebiet hat. Es wäre äusserst merkwürdig, wenn man in einem solchen Gebiet im Zusammenhang mit der Ausübung des Haupterwerbstätigkeit in der gesamten historischen Zeit hartnäckig an einem Gegenstand festgehalten hätte, dessen Form als Relikt zu bezeichnen ist. Das dürfte auch nicht der Fall sein.

Gehen wir aus von der Struktur der Sichte oder Mähichel. Für die Datierung der Mähichel auf die vorgeschichtliche Zeit war die Befestigung der Klinge mit Hilfe von Angel und Nietnagel an der Seite des Griffes wichtig. Da dieselbe Schäftung auch für die westliche Handsichel typisch ist, kann man darin kein unterscheidendes Kriterium zwischen diesen beiden westlichen

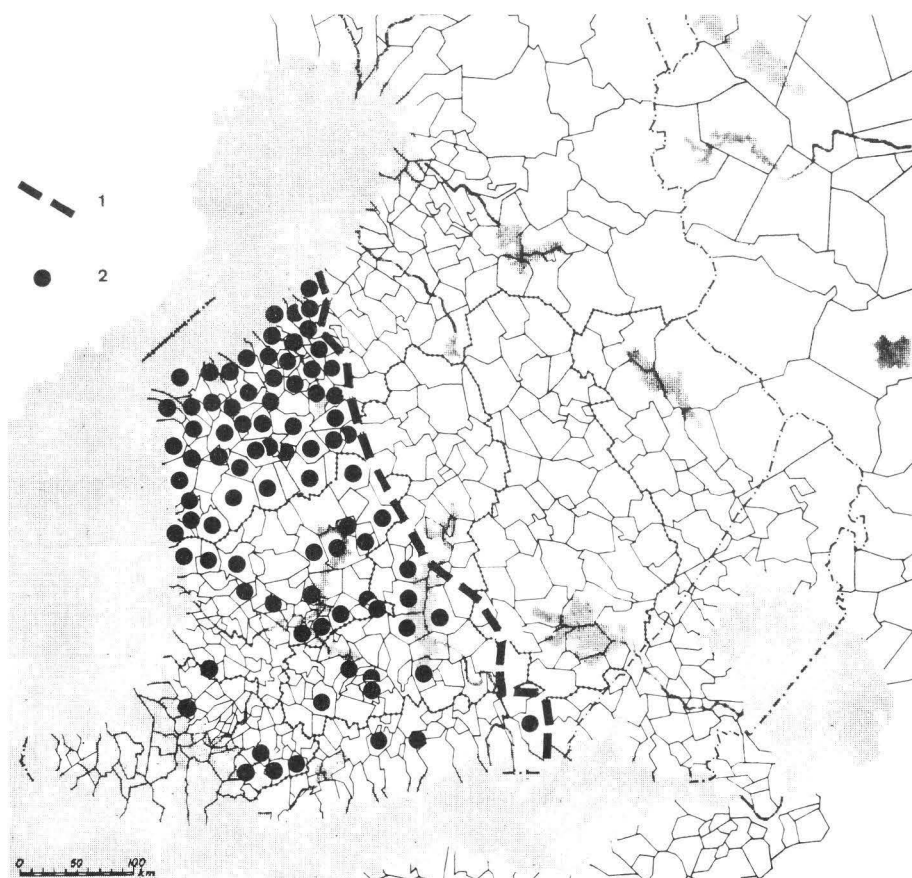
wendeten Getreideschnittgeräte. Allgemein akzeptiert ist nämlich die Anschauung, dass Sichel, Laubsichel und auch Sense in vorhistorischer Zeit ein und dasselbe Werkzeug waren (Myrdal 1982, 94; Vilkuņa 1934b, 234; ders. 1935a, 95–96). Noch nachdem die Getreidesensen und die Erntemaschinen auf den Feldern von Westfinnland erschienen waren, blieb die Sichel für das Einbringen von Schilf und Kraut und stellenweise auch Laubheu beharrlich im Gebrauch. (Ahlbäck 1945, 40) Die vom Hauen, Hacken abgeleiteten Benennungen dürften denn auch ursprünglich mit dem Sammeln von Schösslingen und Laubheu zusammenhängen. Dies war in Skandinavien ein wichtiger Teil der Landwirtschaft, schon ehe der Ackerbau zum Haupterwerbszweig wurde, was in Finnland wie auch im Baltikum erst im Laufe der Eisenzeit geschehen sein dürfte. (Vuorela 1975, 216; Talve 1979, 49; Moora 1965, 136) Das Sammeln von Winterfutter war eine wesentliche landwirtschaftliche Arbeit, als sich das Klima Anfang der Eisenzeit abkühlte und in Skandinavien besondere Winterställe für das Vieh gebaut werden mussten (bzw. zunächst ein Verschlag in Verbindung mit dem Wohnkomplex), was gleichzeitig einen Übergang zur arbeitsreichen Winterfütterung bedeutete (Eskeröd 1977, 20–21, 148; Vilkuņa A. 1960, 221–222). Damals war das Hauungsverfahren besonders wichtig, man benutzte mit Sicherheit Axt und Laubsichel, um Blattwerk für die Schafe zu sammeln, die eine grössere Bedeutung gehabt haben dürften als das Milchvieh. Anzumerken ist denn auch die Übereinstimmung der Form des westlichen Sicheltyps und der Laubsicheln. Die Behauptung, dass bei der Laubsichel nur die Spitze der Klinge gebogen sei, wird durch die Museumsbestände nicht unterstützt (Rees 1979, 450–451; Myrdal 1982, 91). Die Klängen der finnischen Laubsicheln sind sehr häufig in ihrer ganzen Länge gebogen, wie bei der Sichel. Die gebogene Spitze der Laubsichel scheint in Finnland zu korrelieren mit der Befestigung an der Grifftülle, obwohl sie wenigstens in Ostbottanien auch an geschäfteten Laubsicheln begegnet. (HY: MM M703, M713; M1678, M1775, M2455, M2674, M2675, 1530, 3096, 3097, 3134, 3135, 3136, 3138, 3140, 3171; MV: KTE D15, D87, D224, D404, D674, D756, D665, 7073: 10, 7291: 20) Laubsicheln mit Grifftülle sind aus Finnland aus der Eisenzeit überhaupt nicht bekannt; die Form dürfte hier denn auch beeinflusst worden sein durch die Hackbeile der historischen Zeit. Die Behauptung, die Laubsichel unterscheide sich von der Sichel durch die Art der Schaftbefestigung – nur bei letzterer würde die Klinge an der Seite des Schaftes befestigt (Salo 1968, 166) – wird ebenfalls nicht durch das historische Material unterstützt.

Die Verwendung der Hieb- resp. Hauungstechnik bei der Getreideernte beschränkt sich auch nicht auf die Hausichel. Mit der westlichen Hausichel normaler Grösse hieb man das Getreide in Richtung auf den eigenen Körper zu, während das Getreide mit der östlichen, »ausbalancierten« Sichel in seitlicher Richtung abgetrennt wurde, mit einer mehr ans Schneiden erinnernden seitengerichteten Bewegung. (Erixon 1935, 199; Myrdal 1982, 92) Der allgemein akzeptierten Auffassung nach vollzog sich die älteste Getreideernte nicht durch das Hauungsverfahren, denn dabei bestand die Gefahr, dass man

die reifsten Körner verstreute und verlor. Das gemeinethnologische Material weist darauf hin, dass ursprünglich einerseits durch Auszupfen, andererseits durch behutsames Abschneiden unterhalb der Ähre geerntet wurde. (Pälsi 1921, 157; Manninen 1934, 124–125, Ränk 1955, 50; Eskeröd 1977, 148–149)

Ein dem östlichen Sicheltyp entsprechendes Werkzeug wurde nicht als Laubsichel verwendet, sondern das Modell mit geknickter Klinge bildete ausschliesslich ein Getreideschnittgerät, eine Sichel, die vielleicht »auf grossen Schwenden ihre Form gefunden hat« (Vilkuna 1935a, 96), Es ist der Sicheltyp, der in Europa am weitesten verbreitet ist, obgleich hier und dort auch der »westliche« Typ auftaucht, versehen mit Niete und Zinke. Der in Finnland als östlich bezeichnete Sicheltyp wurde um die Wende der Eisenzeit zum Mittelalter auch in Dänemark und Schweden übernommen. In Schweden verbreitete er sich im ganzen Land und war schliesslich der allgemeinste Typ. (Jirlow 1931, 116; Erixon 1935, 197–200; Vilkuna 1935a, 96; Myrdal 1982, 95) Das Eintreffen des östlichen Sicheltyps in Skandinavien fällt zusammen sowohl mit dem Anbau von Winterroggen als auch mit der mit einem Mittelloch versehenen Handmühle (und eventuell auch mit einem Dreschflgeltyp) (Talve 1979, 50, 126–127; Vilppula 1976, 58). Verlockend ist die Annahme, dass diese drei landwirtschaftstechnischen Novitäten ein Ganzes bilden, das als solches übernommen wurde: eine neue Getreideart (Winterroggen), ein zu dessen effektiver Ernte geeignetes Schnittwerkzeug (Sichel mit gebogener Klinge) und eine effizientere Vorrichtung zum Mahlen (Handmühle mit Loch). Es ist nur natürlich, dass sich das Wort *sirppi* allgemein auch im Gebiet der Westdialekte einbürgerte, da auch dort neben dem alten westlichen Modell sog. Griffdornsicheln begegneten, in derselben Weise wie bei unseren westlichen Nachbarn. Westfinnland hätte somit seine Griffdornsichel vielleicht von jenseits des Meeres erhalten zusammen mit der westlichen Variante der mit einer kurzen Handhabe versehenen Handmühle mit Mittelloch, während im Osten die in Frage stehende Sichel von den Slaven übernommen wurde, gleichzeitig mit der östlichen Variante der mit einer stangenartigen Handhabe versehenen Handmühle, dem Schwendacker-Gabelpflug und dem Pflockflgel.

Über die Verwendung des östlichen Sicheltyps im späteren Machtbereich der westlichen Sichel liegen zahlreiche unbestreitbare Angaben vor. Ihre Verbreitung deckt Südostbottnien und den Oberlauf des Gewässersystems des Kokemäenjoki. Einzelne Belege liegen auch vor aus Varsinais-Suomi, Häme sowie Uusimaa (Karte 4). Auffallend an der Karte ist, dass das »auf den grossen Schwendäckern ausgebildete« östliche Modell sich nicht einmal am südlichen Ende des Suomenselkä (Landschwelle im Nordwesten der Finnischen Seenplatte) hat erhalten können, wo man es seinerzeit in der gleichen Art übernommen haben dürfte wie den östlichen Gabelpflug (Valonen 1971, 33). Es sieht also tatsächlich so aus, als sei der »östliche« Sicheltyp auch in Südwestfinnland üblich gewesen. Dies überrascht auch nicht, wenn man bedenkt, dass man ihm auch hier vorgeschichtliche Wurzeln nachweisen kann und dass er seit der Zeit der Völkerwanderung in Mitteleuropa immer mehr Fuss fasste (Salo 1968, 166; Myrdal 1982, 92). Jirlow hat sogar angezweifelt,



16895-70/12/2841

Karte 4. Auf der Karte sind die Ostgrenze der westlichen Handsichel im Jahre 1930 eingezeichnet (1) sowie die westlich davon stammenden Angaben über die Verwendung der östlichen Sichel vor dem Jahre 1914 (2). (Vilkuna 1976, 43 und MV:KTKKA 103 Nr. 2: 6, 8, 9, 12, 15, 16; 3: 2, 27, 40; 5: 11, 15, 17; 6: 7, 29, 31; 8: 18; 9: 8, 12, 13, 17, 18, 19, 22, 24; 12: 1, 6, 8, 9, 10; 20: 20; 48: 24)

ob die finnischen vorgeschichtlichen westlichen Sichel überhaupt zusammengestellt werden können mit den aus historischer Zeit bekannten westlichen Sichel (Jirlow 1935, 40–41). Es hätte also dazwischen eine Phase der Alleinvertretung des östlichen Typs gegeben. Vermutlich existierten der westliche und der östliche Sicheltyp im Südwesten Finnlands im Mittelalter nebeneinander.

Der östliche Sicheltyp und die dabei befolgte Schneidetechnik – nach innen und zur Seite gewickelt – war für das Schneiden des Roggen entwickelt, der leicht seine Körner verliert, während das alte westliche Modell zur Ernte

des Sommergetreides geeignet war. Der östliche Typ war ergonomisch besser als der westliche, denn er war hinsichtlich der Klinge ausbalanciert; die schwedischen Ethnologen verwenden denn auch dafür die Bezeichnung *balansskära* 'Balancesichel'. Das westliche Modell wurde durch den Neuankömmling jedoch nicht verdrängt, es wurde vielmehr einer Produktentwicklung unterzogen mit dem Ziel, die Eigenschaften seines Konkurrenten als ausbalanciertes und handliches Gerät zu erhalten. Das wurde erreicht, indem das Ende des Griffes nach unten gebogen wurde und anstelle des ehemaligen leichten Hakens eine breite schnauzenförmige Scheibe angebracht wurde, wodurch sich der Schwerpunkt des Gerätes in Richtung Griff verschob. Die früheste erhaltene Angabe über eine solche Sichel liegt aus Schweden aus dem 17. Jh. vor; wir können jedoch ohne weiteres annehmen, daß sie älteren Ursprungs ist. Jedenfalls war das mit einem massiven Griff versehene westliche Sichelmodell jahrhundertlang in unserem Nachbarland expansiv; auch in Finnland galt dieser Griff mit Nase von jeher als jüngste Variante. Eine Erweiterung des Griffendes – allerdings nur zur Verhinderung des Abrutschens der Hand – ist aus Dänemark schon aus der älteren Eisenzeit bekannt. (Lithberg 1930; Vilkuna 1935b, 106; ders. 1935c, 123) Mit einer als Gegenwicht zur Klinge angebrachten, die Hand stützenden Erweiterung versehen war der westliche Sicheltyp wieder konkurrenzfähig mit dem östlichen Typ. Für die Handsichel war somit das Schneiden optimal effektiviert worden. Die weitere Entwicklung mußte von einer neuen Basis ausgehen, nämlich von den Erfahrungen bei der Heuernte. Es gab zwei Lösungsmodelle. Die gemeineuropäische Lösung bestand darin, daß man die Sense auch auf dem Getreidefeld einsetzte. Das tat man denn auch fast überall, wo die sog. geradstielige Sense vorherrschte. Die Nachahmung der krummstielligen Sense führte wiederum zur Entwicklung der Mäh-sichel.

Da der Mäh-sichel oben alte Wurzeln abgesprochen wurden, sind als Gegenwicht Beweise vorzubringen, die für das geringe Alter der Erscheinung sprechen. An entsprechenden Zeugnissen ist denn auch kein Mangel. Die archäologische Kommission erstellte im Jahre 1930 für die Studenten des Lehrerseminars einen Fragebogen über die Landwirtschaft ihres Heimatortes. Er enthielt auch Fragen nach Sichel (Abb. 1). Liest man die Antworten, so ist man überzeugt, daß die Mäh-sichel in der Erinnerung lebenden Zeit keine zurückgehende Erscheinung der materiellen Kultur war, sondern im Gegenteil eine vorwärts dringende Innovation. Zahlreiche Informanten erwähnen, daß diese Sichel erst kürzlich in der Gegend übernommen worden sei:

Die Mäh-sichel war länger in Gebrauch als Nr. 2. (Hattula 3: 1)

Heute wird die krummstielige Sichel verwendet. Noch vor ca. 40 Jahren war die geradstielige (Nr. 2) in Gebrauch. (Janakkala 3: 21)

Nr. 2 bis ca. 1880 in Gebrauch. Nach 1880 kamen die Haus-sicheln auf, mit einer Biegung der Klinge. Später begann man, das Getreide mit der Sense zu mähen. (Janakkala 3: 23)

Früher waren die auf Abb. 2 gezeigten Sichelmodelle in Gebrauch. Heute wird die Mäh-sichel /Zeichnung/ verwendet. Deren Klängen kauft man heute im Geschäft, sie

1) Kumpaa tässä kuvatuista sirppimuodoista käytetään paikkakunnalla nykyisin? Muistetaanko, että ennen olisi ollut käytännössä toinen sirppimuoto? Miten kauan on kulunut sen häviämisestä?

2) Vieläkö leikataan sirpillä? Mitä viljaa ja missä määrin?



Kuva 1.



Kuva 2.

Abb. 1. Passus über Sichel in der landwirtschaftlichen Umfrage, die die archäologische Kommission im Jahre 1930 den Studenten des Lehrerseminars zusandte.

werden aber auch in Landschmieden angefertigt. Die Mäh-sicheln waren an zehn Jahre im Gebrauch. (Ikaalinen 8: 12)

Früher war das Modell auf Abb. 2 in Gebrauch, heute sehr allgemein die sog. Mäh-sichel, die es erst seit einer Generation gibt. (Ikaalinen 8: 13)

Eine Sichel wie auf Abb. 2 wurde allgemein vor ca. 20 Jahren hier Ort verwendet, danach erhielt die Form den Charakter einer Hausichel, wie aus der untenstehenden Zeichnung ersichtlich. (Ikaalinen 8: 14)

Nr. 2 wurde noch vor 20 Jahren benutzt, nun die unten befindliche /krummstielige/. (Parkano 8: 25)

Hier werden Sichel in der Art von Abb. 2 verwendet, doch weichen sie in gewisser Hinsicht davon ab wie Foto Nr. 1 zeigt /Abb. einer Mäh-sichel/. . . . Früher wurde das Getreide durch Schneiden geerntet, dazu eigneten sich die leichten Sichel gut. Heute wird das Getreide gemäht. . . . Die kleinen Sichel sind vor ca. 10 Jahren aus dem Gebrauch gekommen. (Viljakkala 8: 27)

Vor zehn Jahren noch war Nr. 2 in Gebrauch. Heute werden Mäh-sicheln mit breiter Klinge verwendet. (Viljakkala 8: 28)

Heute wird das Sichelmodell der Zeichnung /krummstielige Mäh-sichel/ hier am Ort verwendet. Die Benutzung des Sichelmodells von Abb. 2 der Umfrage hörte vor ca. 50 Jahren auf. (Maaria 29: 13)

Hier wird heute wie schon seit 40–50 Jahren das von mir gezeichnete Sichelmodell (krummstielige Mäh-sichel) verwendet. Auf dem Markt erhielt man hier vor ca. 40–50 Jahren das auf Abb. 2 dargestellte Sichelmodell. (Masku 29: 17)

Die Mäh-sichel ist später in Gebrauch gekommen als die Handsichel. (Kojjärvi 29: 19)

Früher wurde eine Sichel wie auf Abb. 2 verwendet, und die alten Leute benutzen sie auch noch heute, die mit der sog. Greifmethode schneiden. Heute, wo man durch Mähen schneidet, wird die sog. Mäh-sichel benutzt, die größer ist als die früher verwendete Sichel und eine andere Form hat /daneben das Bild der krummstieligen Sichel/. (Kangasala 39: 2)

Die Form auf Abb. 2 galt noch vor 30–40 Jahren. Danach und auch heute noch wird die krummstielige Sichel verwendet. (Lempäälä 39: 7)

Abb. 1 /im Antwortheft; krummstiellige Mähichel/ zeigt die heute verwendete Sichel. Auf Abb. 2 sieht man die Sichelform, die früher benutzt wurde und die auch heute noch in gewissen Ausmaß in Gebrauch ist. (Pirkkala 39: 17)

Früher wurde Nr. 2 verwendet; heute benutzt man folgende Sichel /krummstiellige Mähichel/. (Vesilahti 39: 32)

Die am Ort verwendete Sichelform entspricht der Abb. 2. Eine solche Sichel hat man hier immer benutzt. Die jungen Männer haben beim Mähen eine große Sichel wie auf dem untenstehenden Bild. (Orivesi 44a: 20)

Vor ca. 40–50 Jahren wurde am Ort noch die Sichelform 2 verwendet. Danach hat man eine kurze Zeit die sog. Mähichel benutzt /Bild einer krummstielligen Mähichel/. (Kylmäkoski 48: 12)

Vor ca. 30 Jahren wurde Nr. 2 verwendet, die Handsichel oder Schneidesichel. Das heutige Sichelmodell ist die sog. Mähichel, mit der das Getreide hauend geschnitten wird. Das Modell der Mähichel ist auf der /nebenstehenden/ Zeichnung zu sehen /krummstiellige Mähichel/. (Tammela 48: 23)

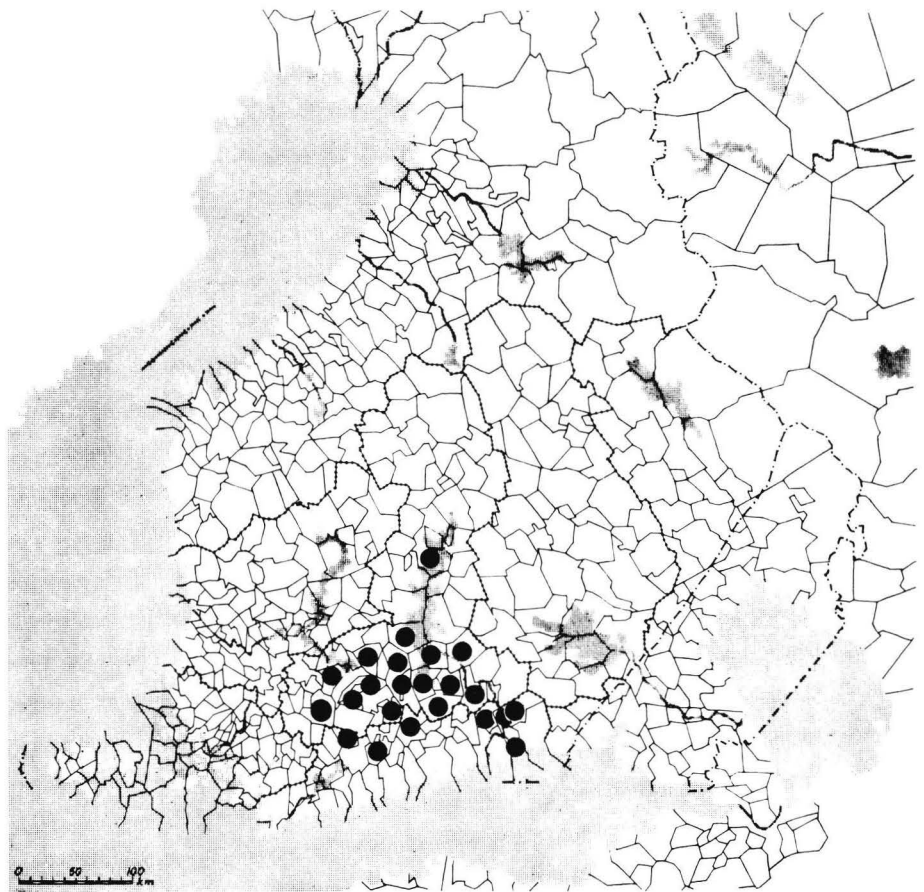
Die Zuverlässigkeit der Angaben über die krummstielligen Mähicheln mit langer Klinge ist unbestreitbar, denn der Fragebogen enthielt keine Abbildung der Mähichel, auch über das Schnittverfahren wurde nichts gesagt. Eine Beeinflussung der Antworten ist somit ausgeschlossen. Es scheint unumstritten, daß die Mähichel noch vor einem halben Jahrhundert an vielen Orten ein expansives landwirtschaftliches Gerät war. Vergleicht man das Gebiet, aus dem die oben zitierten Angaben stammen (Karte 3) mit jener Karte, aufgrund derer die Mähichel zu einem Relikt erklärt wurde (Karte 1), bemerkt man, daß sie sich weitgehend ähneln. Auf der ersteren Karte fehlen nur Eintragungen in den Grenzgemeinden zwischen Südhäme und Varsinais-Suomi. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß Ilmari Manninen aufgrund der Angaben, die der ersten Karte zugrundeliegen, keine Schlußfolgerungen über das Alter der Mähichel zu ziehen wagte. Hierfür hatte er sicher seine Gründe, und die finden sich südlich des Finnischen Meerbusens.

In der im Jahre 1933 erschienenen Gesamtdarstellung der materiellen Volkskultur Estlands schreibt Manninen:

Nach allem zu schließen ist das Kornschneiden mittels Schlagen in Estland nicht sehr alten Ursprungs. Aus alter Zeit stammt dagegen das Schneidverfahren, das im größten Teil des Landes ausschließlich geherrscht hat und für das eine sägende Bewegung beim Schneiden charakteristisch ist. (Manninen 1933, 82)

Über die große Mähichel heißt es einfach, sie sei »neu in Gebrauch genommen« (Manninen 1933, 83). Möglicherweise eroberte sich die Mähichel auch in Estland noch damals neuen Raum, denn Gustav Ränk erweiterte später das Verbreitungsgebiet, so daß es neben Wiek auch Harrien und das nordwestliche Pernau umfaßte (Ränk 1955, 51). Manninens Standpunkt bezog in der Altersfrage auch Lydia Feoktistova, in der Nachkriegszeit die kompetenteste Erforscherin der materiellen Landwirtschaftsgeschichte Estlands. Sie faßt ihre Anschauungen folgendermaßen zusammen:

In Nord- und Westestland war die Sichel noch am Ende des 19. Jahrhunderts das alleinige Gerät für den Roggenschnitt, doch war in der Technik des Schneidens eine Änderung festzustellen. Die neue Art des Schneidens, die an Mähen erinnert, war viel produktiver als die alte Art. (Feoktistova 1964, 79)



16895-70/12/2841

Karte 5. Der Schnitter der letzten Garbe heißt *kamppi*. (SS)

punkte die Landwirtschaftsschule von Mustiala und der landwirtschaftliche Lehrbetrieb Harju in Virolahti anzusehen sind. In diesem Zusammenhang dürfte auch die Angabe interessant sein, daß das gitterförmige Dreschgestell vom Lehrbetrieb Harju aus u.a. nach Elimäki gelangt ist (Inkilä 1937, 6).

Wenn die Belege für die (*sirpin*)*kampiaset* auf der Karte eingetragen werden, ergibt sich ein Gebiet, das die Kirchspiele von Mittel- und Ostfinnland deckt (Karte 6). Im Hintergrund eines solchen Verbreitungsgebietes können die landwirtschaftlichen Lehranstalten stehen. Auf der Linie Ladogasee – Oulujärvi befinden sich die diesbezüglichen Schulen von Kurkijoki, Tohmajärvi, Nurmes, Liperi, Kuopio, Muuruvesi, Iisalmi und Kajaani, während die in Tarvaala in Saarijärvi im Jahre 1867 gegründete Landwirtschaftsschule eine

Dreschgestell. Erst in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh. verbreitete sich das Dreschgestell von seinem Kerngebiet in Südwesthäme und Obersatakunta nach Südostbottnien, West- und Nordsatakunta, ins östliche Varsinais-Suomi, nach Uusimaa und Osthäme. Die Verbreitung dieses Gegenstandes geht wohl in erster Linie auf die Erfahrungen zurück, die die Schüler der Landwirtschaftsschule Mustiala damit gemacht hatten: sie führten das Gerät dort ein, wohin sie nach ihrer Ausbildung kamen, und gaben die neue Dreschmethode auch an ihre Umgebung weiter. (Inkilä 1937, 6, 11; Ahlbäck 1945, 60; Vilppula 1955, 165, 170; dies. 1976, 13) Da in Mustiala bekanntlich auch Mäh-sicheln hergestellt wurden (Vilkuna 1934b, 225 Fußnote 1), kann man annehmen, daß auch sie sich im entsprechenden Gebiet verbreiteten wie das Dreschgestell, falls die Voraussetzungen sonst die gleichen waren. Ein Vergleich der Verbreitungskarten zeigt, daß das Dreschgestell im Nordwesten expansiver war als die Mäh-sichel, während letztere im Südwesten und Nordosten weiter verbreitet ist. Dies dürfte sich dadurch erklären, daß in Ostbottnien und in Uusimaa nicht überall mehr der gleiche Bedarf für die Mäh-sichel bei der Getreideernte bestand, da man bereits vielfach zur Sensenmahd übergegangen war. Auch Angaben aus der Erinnerung nennen noch um die Jahrhundertwende das Kirchspiel Tammela als Heimat der Mäh-sichel, und dort befindet sich die Landwirtschaftsschule Mustiala (MV:KTKKA 103, Urjala 48: 30).

Oben war davon die Rede, daß die Benennung des Erntefestes als Begründung für die seinerzeit weite Verbreitung der Mäh-sichel herangezogen wurde. *Kampiaisiet* als Name des Erntefestes kann theoretisch sehr alten Ursprungs sein. Es kommt dann kaum der mit der großen Mäh-sichel übernommene Name in Frage, sondern es muß die kleinere westliche Handsichel zugrunde liegen, deren alte Bezeichnung wohl *kampi* gewesen ist. Es muß allerdings gefragt werden, ob die Ernte in der Eisenzeit bereits solche Ausmaße angenommen hatte, daß sie eigens gefeiert werden mußte? Meines Erachtens war das frühestens im Mittelalter der Fall, als das Ackerland langsam an Größe zunahm und Flurzwang sowie gesetzlich festgelegte Nachbarschaftshilfe den Sinn für Gemeinwerk in den Finnen verwurzelte (Jutikkala 1942, 30 ff.). Noch zu Beginn des 20. Jh. wird in den an das Archiv Wörterbuchstiftung eingesandten Mitteilungen betont, daß *kampiaisiet*-Erntefeste auch in Ostuusimaa nur auf den größten Höfen und Gütern gefeiert wurden. (SS, *kamppiäiskuhilas*, Elmäki, M. Hartman 1957) Auch hier kann es sich um eine Namenstradition handeln, die sich durch Vermittlung der Landwirtschaftsschulen verbreitet hat. Das Kerngebiet der unter dem Namen *kampi* oder dessen Ableitungen bekannter recht unterschiedlicher Bräuche (letzte Garbe, Hasenvertreibung aus dem Feld, Schreien nach dem Schnitt der letzten Garbe, Bezeichnung des Schnitters der letzten Garbe als *kamppi* (Karte 5), Arbeitsabschlußfest) reicht von den Grenzen Satakuntas und von Südwesthäme bis an die Mündung des Kymijoki. Unter anderem Namen sind diese Bräuche auch in einem größeren Gebiet bekannt. (Eskeröd 1947, 193; Vilkuna 1963, 60–81) Die meisten Ableitungen von *kamppi* finden sich auf einer Achse, als deren End-



Abb. 2. Die Mäh-sichel mit geknicktem Griff, als deren Bezeichnung sich im Finnischen *kamppi* eingebürgert hat, war eine am Ausgang des Mittelalters in Südsandinavien entwickelte Innovation, die dann später dort, wo sie entstanden war, von der effektiveren geradstieligen Getreidesense verdrängt wurde. Diese Entwicklung kam erst um die Mitte des 18. Jh. in Gang, als mit der Sense ein Korb oder Reff (fi. *siipi* 'Flügel') verbunden wurde. Wenn wir daran denken, dass am Ausgang des Mittelalters und an der Wende zur Neuzeit dänische Edelleute mit ihren Bediensteten zweimal Herren von Burg und Bezirk Raseborg waren, dürfte es kein blosser Zufall sein, dass die Mäh-sichel gerade hier zuerst in Finnland in Gebrauch genommen wurde. Über den Weg, auf dem das neue Werkzeug hierher gelangte und übernommen wurde, dürfte kein Zweifel bestehen, obwohl jenes dänische Adelsgeschlecht, dessen Schild das Bild einer Mäh-sichel ziert, vorläufig nicht hat identifiziert und mit den in Finnland mit Sicherheit wirkenden dänischen Aristokraten verbunden werden können. Im Gebiet der Eisenhütten von Westfinnland musste man die landwirtschaftlichen Arbeiten natürlich möglichst rasch erledigen, damit man sich auf die Hauptproduktion konzentrieren konnte. In dieser Hinsicht bildete die Mäh-sichel eine ausgezeichnete Hilfe. – Gewölbmalerei in der Kirche von Lyngby in der Nähe von Kopenhagen. (Steensberg 1943, 223, 238–239)

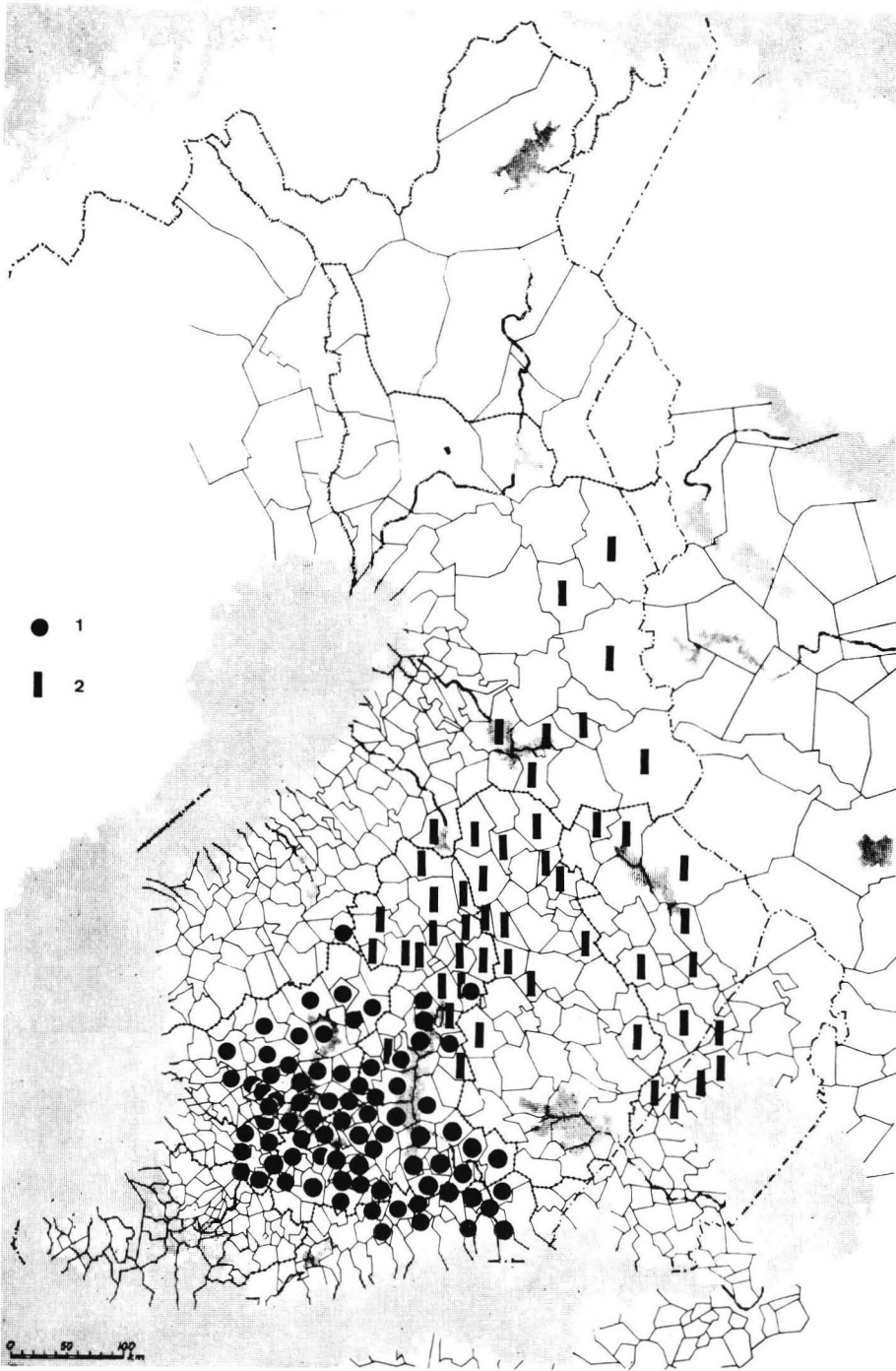
auswahl der Landwirtschaftlichen Lehranstalt Mustiala. Als Parallelscheinung kann aus dem Erntebereich ein Gegenstand angeführt werden, der als relativ jung in der Landwirtschaftsgeschichte gilt, nämlich das gitterförmige

Besondere Aufmerksamkeit in diesem Zitat verdient die Feststellung der Effizienz der Schneidetechnik verglichen mit der Handsichel, ein Umstand, den auch Vilkuna zugeben mußte (Vilkuna 1976, 42). Wenn die Mäh-sichel als Relikt angesehen wird, so ist schwer zu verstehen, wie auf einem so zentralen Gebiet wie der Einbringung der Ernte die effektivere Methode durch die beschwerlichere und umständlichere verdrängt worden wäre. Für das geringere Alter der Technik des Schneidens auf dem Getreidefeld spricht auch die Feststellung, daß das Küstengebiet von Varsinais-Suomi sowie Uusimaa und Ostbott-nien frühzeitig von der Sichel direkt zur Verwendung der Getreidesense übergingen (Anttila 1974, 97–99).

Sakari Pälsi wies bereits Anfang der zwanziger Jahre darauf hin, daß die Roggensichel von Südhäme fast die Form einer Sense habe und daß man mit ihr auch schlagend mähte (Pälsi 1921, 161). Auch Vilkuna verglich später die Mäh-sichel mit der in Finnland und anderwärts auftretenden kurzzielligen Sense, und Ragnar Jirlow schlug sie ohne zu zögern als finnische Modifikation der krummstieligen Sense vor (Jirlow 1935, 41). So dürften die Dinge jedoch ursprünglich nicht liegen. Man kann nicht nachweisen, daß die Mäh-sichel von Finnland aus auf die estnischen Inseln gelangt sei, was auch wohl bei keiner anderen Erscheinung des landwirtschaftlichen Bereichs der Fall ist. Ich wäre denn auch geneigt anzunehmen, daß die Wurzeln des Beleggebietes beider Formen südlich der Ostsee zu suchen sind, wohin auch Vilkuna verweist (Vilkuna 1935a, 234). Die Mäh-sichel wäre nicht die einzige jüngere landwirtschaftliche Innovation, von der man weiß, daß sie von dort direkt sowohl nach Finnland als auch nach Südwestestland gelangt ist. Ich denke hier zunächst an den Kappenflegel, der in Finnland dann ein größeres Verbreitungsgebiet bekam als die Mäh-sichel (Vilppula 1976, 58).

Das Vorbild für die finnische Mäh-sichel läßt sich Ende des Mittelalters in Dänemark aufzeigen. Im Gewölbe der Kirche von Lyngby, die zum Bezirk Kopenhagen gehört, findet sich das Gemälde eines Adelsschildes, verziert durch ein Kreuz und eine krummstielige Sichel (Abb. 2). Das Gemälde ist bei den späteren Restaurationen der Kirche nicht verändert worden. Genauere Angaben über die Verwendung einer solchen Sichel in Südkandinavien fehlen, doch dürfte es sich nicht um eine Einzeler-scheinung handeln. Vergleichbar wäre etwa das Siegel des Finnen Eric Puranpoika, ebenfalls aus dem Mittelalter, das das Bild des seinerzeit effektivsten Bohrgerätes, des Nabenbohrers, aufweist (Leppäaho 1951). Es stellt sich übrigens die Frage, ob es in Dänemark nicht ein altes Adelsgeschlecht gibt, mit dessen Name fi. *kamppi* 'Mäh-sichel' zu verbinden wäre!

Nach Lenqvist war die große Mäh-sichel in der zweiten Hälfte des 18. Jh. in Uusimaa und in einem Teil des Bezirks Turku in Gebrauch (Grotenfelt 1899, 135). Das westliche Uusimaa und das südöstliche Varsinais-Suomi, wo man gern die Sense auf dem Getreidefeld einsetzen wollte, dürften die ersten Brückenkopfstellungen der Mäh-sichel in Finnland gewesen sein. Eine neue Anregung für die Verbreitung der Mäh-sichel ging davon aus, daß sie im folgenden Jahrhundert aufgenommen wurde in die Unterrichts- und Produkten-



16895-70/12/2841

Karte 6. 1 = das Abschlußfest der Arbeit wird *kamppi* ~ *kamppiaiset* genannt. 2 = das Erntefest oder die Bewirtung trägt den Namen *(sirpin)kampiaiset*. (SS)

entsprechende Ausstrahlung für Mittelfinnland haben konnte. (Grotenfelt 1897) Wenn die großen Felder der landwirtschaftlichen Lehrbetriebe abgeerntet waren, gab es durchaus Anlaß, ein Erntefest zu feiern. Die Verbreitung der Bezeichnung auf diesem Wege hing natürlich vom Wortschatz der Lehrer ab, der wiederum wenigstens teilweise auf die Ausbildung in Mustiala zurückging (Anttila 1974, 45). Vielleicht liegt hier auch die Erklärung dafür, warum die Bezeichnung *kampiaiset* nicht aus dem Umkreis aller Landwirtschaftsschulen bekannt ist. Damit *kampiaiset* nicht das einzige derartige Beispiel bleibt, sei die Bezeichnung *kihveli* (< schwed. *skyffel*) für die Mistgabel erwähnt, die nach den Sammlungen der Wörterbuchstiftung vom nördlichen Ende des Ladogasees bis nach Nordkarelien begegnet und die meines Erachtens einen ähnlichen Weg der Übernahme zeigt.

Das Begehen eines Erntefestes namens *kamp(p)iaiset* muß nicht unbedingt als Beweis für das Auftreten der Mähichel in dem Gebiet gesehen werden. Die Bezeichnung konnte unabhängig von der Beschaffenheit des Werkzeuges übernommen werden. Es sind zahlreiche Beispiele aus der Volkskultur bekannt, wo eine alte Erscheinung einen neuen Namen erhalten hat. In diesem Zusammenhang mag der Hinweis auf das Wort *sirppi* 'Sichel' ausreichen. *Kamppi* oder *kamp(p)iaiset* als Bezeichnung des Erntefestes, des Abschlußfestes der Arbeit oder überhaupt der Bewirtung konnte auch durch die Art der Bewirtung angeregt sein. Gösta Grotenfelt, der neben persönlichen Beobachtungen auch Angaben aus der Erinnerung bis ins frühe 19. Jh. hinein auswertete, kam zu dem Ergebnis, daß das Servieren von schnaps und Bier unter dem Namen *sirpinsiäisryypyt*, *leikkuutalkoot*, *vünatalkoot* usw. eine ältere Tradition vertritt als *sirpinkampiaiset*, *kampihuttu* und *sirppijuusto* (Grotenfelt 1899, 382–384). Daß sich die Benennung *kampiaiset* durchsetzte, dürfte auch damit zusammenhängen, daß nunmehr als Neuheit Kaffee angeboten wurde, der den Schnaps als Belohnung für die Schnitter beim Arbeitsfest ablöste. Schließlich erhielt stellenweise jede beliebige Kaffeebewirtung den Namen *kampiaiset*. (SS *kamppi*, *kampiaiset*, *kamppiaiset*) Eine endgültige Lösung der Frage – zum Beispiel eine Erklärung des Vakuums in Südostfinnland – kann erst angestrebt werden, wenn die Geschichte aller Dialektbezeichnungen der finnischen Erntefeste seitens der Sprachwissenschaftler geklärt ist.

Schließlich erhebt sich die Frage, welches die Faktoren waren, die eine Verbreitung der Mähichel gerade in dem Gebiet ermöglichten, wo sie in ihrer letzten Phase registriert wurde. Die erste Voraussetzung ist das Wissen um die Existenz eines solchen Gerätes. In Mustiala erfuhr man davon; wesentlich ist denn auch, daß das Gebiet der Mähichel gut dem Einzugsgebiet der dortigen Schüler entspricht, es sind die drei Bezirke Südfinnlands mit großen Gütern (Anttila 1974, 45). Da die Arbeit mit der Mähichel bedeutend rascher vor sich ging als mit der Handsichel, ist es nur natürlich, daß sie gerade auf den großen Feldern von Südwestfinnland eingesetzt wurde. Berücksichtigt man lediglich die Zeitersparnis, wäre es noch günstiger gewesen, direkt zur Benutzung der geradstieligen Getreidesense überzugehen; man berechnete,

daß sie dreimal effektiver war als eine normale Sichel (Anttila 1974, 102). Diese Umstellung war jedoch Ende des 19. Jh. noch nicht unbedingt nötig, denn das Verwendungsgebiet der Mäh-sichel fiel weitgehend zusammen mit den Kernregionen des Kleinpachthofwesens (Jutikkala 1959, 58). Man bekam somit noch in Maßen Arbeitskräfte auf die Felder, wenn auch deren »Preis« verglichen mit dem Preis des Getreides laufend im Steigen begriffen war (Anttila 1974, 102). Die Arbeit mit der Mäh-sichel brachte verglichen mit der Sense auch technische Vorteile mit sich. Der Hieb mit der Mäh-sichel brauchte nicht so stark zu sein wie bei der Sense, die eine längere Klinge aufwies; auf die Weise fielen nicht so viele Körner zu Boden. Mit der Mäh-sichel arbeitete man ungefähr in derselben Stellung wie mit der Handsichel, so daß das Ergebnis relativ gleichmäßig aussah und man auch lange Halme erhielt, die für viele Zwecke gut waren. Psychologische Umstände sind ebenfalls nicht zu unterschätzen: bekanntlich wurde es vom alten Volk abgelehnt, die Sense, die zum Schneiden von Tierfutter bestimmt war, auf das Feld zu bringen, wo menschliche Nahrung wuchs (Anttila 1974, 102). Angesichts dieser Denkweise akzeptierte man auf dem Feld wohl lieber ein neues Gerät, das an die Sichel erinnerte, als eine geradstiellige Sense. Auch der weibliche und der männliche Aspekt sind nicht zu vergessen: bekanntlich waren die ersteren in der Verwendung der Sichel geschickter als die Männer, während die letzteren die Sense besser schwingen konnten. Die Mäh-sichel war ein Gerät, das hinsichtlich seiner Verwendungstechnik auf dem Getreidefeld den »robusten Männern entgegenkam« (Abb. 3).

* * *

Aufgrund der obigen Ausführungen lassen sich die Hauptlinien der in Finnland verwendeten Eisensicheln folgendermaßen skizzieren. In der Eisenzeit herrschte der sog. westliche Sicheltyp, fi. *kampi*, wo die Klinge mit Hilfe eines Zinken und eines Nietnagels an der Seite des kurzen Griffes befestigt war. Man arbeitete damit, indem man in Richtung auf sich selbst zog und hieb, denn das Sommergetreide verlor seine Körner nicht leicht. Der aus Mitteleuropa stammende Sicheltyp mit geknickter Schneide (fi. *sirppi*) – in Finnland als östlich bezeichnet – gelangte Ende der Eisenzeit nach Finnland. Er eignete sich ausgezeichnet für die Ernte von Roggen, dessen Körner leicht herausfielen, denn man arbeitete damit schneidend resp. sägend. Als der Roggen im Laufe des Mittelalters zum Hauptgetreide wurde, entwickelte sich die Sichel mit geknickter Klinge zum führenden Schnittgerät im ganzen Land. Ihr größter Vorteil war die gleichmäßige und saubere Arbeit, ihr größter Nachteil die Langsamkeit des Verfahrens. Welche dieser Eigenschaften mehr wog, mußte nach den jeweils herrschenden Umständen abgewogen werden. Auf den ausgedehnten Feldern in Südkandinavien entschied man sich bereits im Mittelalter für das größere Tempo: in Schweden wurde der Griff des alten Sicheltyps massiver gestaltet, so daß die Verwendungseigenschaften noch besser wurden. Die Ergebnisse dieser Weiterentwicklung strahlten in der Neuzeit allmählich auch nach Westfinnland aus, wo das neue, schließlich auch



Abb. 3. Ernte im Gemeinwerk in Hämeenkyrö im Jahre 1943. Die Mähichel dient als hauptsächlichstes Erntegerät und damit arbeiten die Männer, während die Frauen die Garben binden. Die geradstielige Sense dringt erst langsam auf das Feld vor (links oben). (MV:KTKA 2774: 401)

im Handel erhältliche Modell noch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh. expansiv war.

In Dänemark (und möglicherweise auch in Norddeutschland) ging man einen Schritt weiter, indem man mit der Sichelklinge einen Griff verband, der eine Kopie der Sense mit geknicktem Stiel darstellte; dadurch konnte man mit dem Gerät effektiver schneiden, indem man in Seitenrichtung hieb resp. mähte. Die Sichel mit geknickter Klinge gelangte von südlich der Ostsee auf die estnischen Inseln sowie auf den Grenzstreifen von Westuusimaa und Varsinais-Suomi. In ihren ureigensten Gegenden, auf den größten Ackerflächen von Südfinnland, konnte sie erst heimisch werden, nachdem sie in der zweiten Hälfte des 19. Jh. in der Landwirtschaftsschule Mustiala den künftigen Gutsverwaltern bekannt geworden war. Die rasche Verbreitung der Mähichel begann dennoch zu spät, als daß sie die Felder der großen Güter im ganzen Lande hätte erreichen können. Ihr folgte die geradstielige Getreidesense, die zu Beginn der Neuzeit in Südsandinavien in Gebrauch genommen worden war und durch ihre große Klinge auch effizienter war als die Mähichel. Sie wurde zunächst für die Einbringung der Ernte von Sommergetreide eingesetzt, welche Felder für das Mähen am besten geeignet waren;

indem dann die Anbauflächen größer wurden und der Preis der Arbeitskräfte stieg, wurde die Getreidesense auch auf dem Roggenfeld verwendet. Auf kleinen Ackerparzellen brauchte man die Sense nicht. Da erledigte man die Arbeit in Ostfinnland mit der Sichel mit geknickter Klinge und auch in Westfinnland wurde mitunter die Bogensichel verwendet, in entlegenen Dörfern stellenweise bis in die sechziger Jahre. – Das Bessere ist immer der schlimmste Konkurrent des Guten gewesen.

QUELLENVERZEICHNIS

Nichtgedruckte Quellen

- Landwirtschaftsmuseum der Universität Helsinki
Sachbestände (HY:MM)
Forschungszentrum für die Landessprachen Finnlands
Sammlungen des Wörterbuches der finnischen Dialekte (SS)
Zentralverwaltung der finnischen Museen (Museovirasto)
Ethnographische Abteilung (MV:KTE)
Bildarchiv (MV:KTKA)
Handschriftenarchiv (MV:KTKKA)
Antworten auf die Landwirtschaftsumfrage (Nr. 103)

Gedruckte Quellen und Literatur

- Ahlbäck, Ragna 1945: Kulturgeografiska kartor över Svenskfinland. Folklivsstudier I. *Skrifter utgivna av Svenska Litteratursällskapet i Finland CCC*. Helsingfors.
- Anttila, Veikko 1974: Talonpojasta tuottajaksi. Suomen maatalouden uudenaikaistuminen 1800-luvun lopulla ja 1900-luvun alkupuolella. Rauma.
- Erixon, Sigurd 1935: Lantmannens lätta redskap. *Svenska kulturbilder IX–X*. Stockholm.
- Eskeröd, Albert 1947: Årets äring. *Nordiska Museets Handlingar* 26. Stockholm.
- 1977: Jordbruk under femtusen år. Redskapen och maskinerna. Borås.
- Feoktistova, L. 1964: Bodenbau und Viehhaltung. *Abriß der estnischen Volkskunde*. Tallinn.
- Grotenfelt, Gösta 1897: Suomen maanviljelys. Yleiskatsaus. Porvoo.
- 1899: Det primitiva jordbrukets metoder i Finland under den historiska tiden. Helsingfors.
- Hahn, Eduard 1914: Zwei Erntegeräte aus Tirol. *Zeitschrift für Ethnologie XLVI*. Berlin.
- Inkilä, Arvo T. 1937: Puintihäkki. Suomalaisen puintikaluston erikoisuus. *Kansatieteellinen arkisto* 2: 2. Helsinki.
- Itkonen, Erkki – Joki, Aulis 1969: Suomen kielen etymologinen sanakirja IV. *Lexica Societatis Fenno-ugricae XII, 4*. Helsinki.
- Jirlow, Ragnar 1931: Drag ur färöisk arbetsliv. *Rig* 1931. Stockholm.
- 1935: Svensk-österbottniska skärör. *Budkavlen* 1935. Åbo.
- Jutikkala, Eino 1942: Suurtalkoiden historiallisia juuria Pohjolassa. *Kotiseutu* 1–2/1942. Forssa.
- 1959: Suomen historian kartasto. Porvoo.
- Leppäaho, Jorma 1951: Napakaira. *Kalevalaseuran vuosikirja* 31. Porvoo.
- Lithberg, Nils 1930: Den ostsvenska sädesskärän. *Fataburen* 1930. Stockholm.
- Lühning, Arnold 1951: Die schneidenden Erntegeräte. Technologie, Entwicklung und Verbreitung unter besonderer Berücksichtigung Nordwestdeutschlands. Dissertation der Georg-August-Universität zu Göttingen. (Typoskript).
- Manninen, I. 1933: Die Sachkultur Estlands. Band II. Tartu.
- 1934: Maanviljelys. *Suomen suku. III osa*. Helsinki.
- Moora, Harri 1965: Maanviljelyn varhaishistoriaa virolaisilla ja heidän naapurikansoillaan. *Kotiseutu* 6/1965. Forssa.

- Myrdal, Janke 1982: Jordbruksredskap av järn före år 1000. *Fornvännen* 2/1982. Helsingborg.
- Pälsi, Sakari 1921: Vanhaa ja katoavaa. Helsinki.
- Rees, Stan E. 1979: Agricultural implements in prehistoric and roman Britain. *BAR British series* 69. Oxford.
- Ränk, Gustav 1955: Vanha Viro. Kansa ja kulttuuri. Turku.
- Salo, Unto 1968: Die Frühromische Zeit in Finnland. *Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aika-kauskirja* 67. Vammala.
- 1972: Suomen varhaisimmat sirpit. *Kotiseutu* 4–5/1972. Forssa.
- Sirelius, U. T. 1919: Suomen kansanomaista kulttuuria. Esineellisen kansatieteen tuloksia I. Helsinki.
- Stensberg, Axel 1943: Ancient Harvesting Implements. A Study in Archaeology and Human Geography. *Nationalmuseets Skrifter. Arkaeologisk-Historisk Raekke I*. København.
- Talve, Ilmar 1979: Suomen kansankulttuuri. *Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran toimituksia* 355. Mikkeli.
- Toivonen, Y. H. 1917: Huomioita lainasanatutkimuksemme alalta. *Journal de la Société Finno-ougrienne XXXIV*: 2. Helsinki.
- 1974: Suomen kielen etymologinen sanakirja I. *Lexica Societatis Fenno-ugricae XII, 1*. Helsinki.
- Valonen, Niilo 1972: The Eastern Border of Finland as the Border of Cultural Tradition. *Ethnologia Fennica* 1/1972. Helsinki.
- Vilkuna, Asko 1960: Suomalaisen karjasuojan vaiheita. *Kansatieteellinen arkisto* 14. Helsinki.
- Vilkuna, Kustaa 1934a: Talonpojan maa- ja kotitalous. *Suomen Kulttuurihistoria II*. Jyväskylä.
- 1934b: Zur Geschichte der finnischen Sichel. *Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aika-kauskirja XL*. Helsinki.
- 1935a: Suomalaisen sirppien historiaa. Neljännet museopäivät Viipurissa 1934. *Suomen museoliiton julkaisuja* 5. Helsinki.
- 1935b: Varsinaissuomalaisten kansanomaisesta taloudesta ja kulkuneuvoista. *Varsinais-Suomen historia III, 2*. Porvoo.
- 1935c: Ett bidrag till diskussion om en sädesskärtyps invandring till Sverige. *Budkavlen*. Åbo.
- 1963: Volkstümliche Arbeitsfeste in Finnland. *FF Communications Nr. 191*. Helsinki.
- 1972: Die Heumahd mit der Hausense. *Festschrift Matthias Zender*. Zweiter Band. Bonn.
- 1976: Sirpit. Suomen kansankulttuurin kartasto. Aineellinen kulttuuri. (Toim. Toivo Vuorela). *Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran toimituksia* 325. Helsinki.
- Vilppula, Hilka 1955: Das Dreschen in Finnland. *Kansatieteellinen arkisto* 10. Helsinki.
- 1976a: Puintihäkki. Suomen kansankulttuurin kartasto. Helsinki.
- 1976b: Varstat. Suomen kansankulttuurin kartasto. Helsinki.
- Vuorela, Toivo 1975: Suomalainen kansankulttuuri. Porvoo.

Litteratur

Ett storverk om Estlands förhistoria

L. Jaanits, S. Laul, V. Lõugas, E. Tõnisson, *Eesti esiajalugu* (Estlands förhistoria). Eesti NSV Teaduste Akadeemia (Estlands SSR Vetenskapsakademi) Ajaloo Instituut. Tallinn 1982. Kirjastus »Eesti Raamat«. 461 s.

Eesti esiajalugu är redan till sitt yttre ett imponerande verk: 461 sidor, 268 bilder, 21 kartplanscher, litteraturförteckningar, personregister, register för ortnamn, fornlämningar och arkeologiska kulturer, pärmerna i beige med guldstreck. Boken är utarbetad vid Sovjet-Estlands Vetenskapsakademis historiska institution, dess arkeologiska och etnografiska sektioner.

Initiativtagaren till verket var akademiker H. Moora († 1968), som även skulle fungera som en av huvudskribenterna, men före sin död hann skriva endast den ursprungliga texten till det inledande kapitlet »Om arkeologins historia i Estland», som försedd med vissa ändringar och tillägg utgör bokens 1. kapitel. Efter hans död blev det några av hans f.d. elever som fortsatte arbetet, och fyra av dem står nu som författare: L. Jaanits, kap. 2, Mellersta stenåldern och kap.